

DAS LEMGOER ARCHIV-MAGAZIN



Beiträge in diesem Heft u.a.:

Verschwörung gegen die Republik – Die Ermordung Walther Rathenaus und der „Lemgoer Bildersturm“ am 4. Juli 1922

Deutsche Woche des Lipperlandes 9. – 17. 09. 1933 in Lemgo – oder Förderung der Binnenkaufkraft unter nationalsozialistischen Vorzeichen

Das Ende der Regierung Krappe und sein Weggang aus Lippe im Mai/Juni 1933 (von Florian Lueke)

Der Dreißigjährige Krieg in Lemgo -aus den Beständen des Lemgoer Stadtarchivs (von Gabriele Urhahn)

Das Lemgoer Ehrenbuch – zwischen Trauerort und NS-Ideologie

DAS LEMGOER ARCHIV-MAGAZIN

HEFT 2 / 2024

Impressum

Alte Hansestadt Lemgo

Stadtarchiv

Rampendal 20 a | 32657 Lemgo

Tel. 05261/213-413 | E-Mail: stadtarchiv@lemgo.de

Texte: Wenn nicht anders angegeben: Marcel Oeben (Leiter Stadtarchiv Lemgo)

Fotos und Bilder: Wenn nicht anders angegeben, stammen diese aus dem Stadtarchiv Lemgo

Redaktionell verantwortlich: Marcel Oeben.

Haftungsausschluss:

Einige Links in diesem Heft führen zu externen Websites. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und den Inhalt dieser Seiten. Wir machen uns den Inhalt dieser Seiten nicht zu Eigen.

INHALT

Vorwort	4
Jahres-Rückblick Stadtarchiv 2022/23	6
Verschwörung gegen die Republik – Die Ermordung Walther Rathenaus und der „Lemgoer Bildersturm“ am 4. Juli 1922.....	9
Öffentliche Aktivitäten des Stadtarchivs in 2022/23	17
Deutsche Woche des Lipperlandes 9. – 17. 09. 1933 in Lemgo – oder Förderung der Binnenkaufkraft unter nationalsozialistischen Vorzeichen	20
Im Fokus – der besondere Archivbestand.....	23
Aus dem Magazin geholt – Neues im Stadtarchiv.....	25
Das Ende der Regierung Krappe und sein Weggang aus Lippe im Mai/Juni 1933 (von Florian Lueke)	30
Die kleine (Archiv-) Anfrage	32
Bilderrätsel	33
Aus der digitalen (Archiv-)Welt... ..	35
Der Dreissigjährige Krieg in Lemgo -aus den Beständen des Lemgoer Stadtarchivs (von Gabriele Urhahn, 2023)	36
Das gute Buch – eine Empfehlung.....	37
Jubiläen und Erinnerungstage	39
Das Lemgoer Ehrenbuch – zwischen Trauerort und NS-Ideologie.....	39
FSJ Kultur im Stadtarchiv – Ein Praxisbericht	43

VORWORT

Nachdem im März 2022 erstmals das „Lemgoer Archiv-Magazin“ erschienen ist, liegt hier nun – nach zwei Jahren Pause – die nächste Ausgabe vor. Ob wir diesen zweijährigen Rhythmus beibehalten, wird sich zeigen, aber er würde mit dem ebenfalls alle zwei Jahre stattfindenden bundesweiten Tag der Archive gut zusammen gehen...

In bewährter Weise liefert das „Archiv-Magazin“ nicht nur einen statistischen Bericht mit Zahlenwerk über die Arbeit im Stadtarchiv in den vergangenen beiden Jahren, sondern gewährt auch beispielhafte Einblicke in neue Entwicklungen und Herausforderungen, die den Archivalltag im 21. Jahrhundert bestimmen!

Daneben bietet das „Archiv-Magazin“ weiterhin historische Beiträge zur Geschichte Lemgos, die mit Hilfe der Quellen im Stadtarchiv Lemgo erarbeitet wurden und auch teilweise ungewohnte Sichten auf die Stadtgeschichte zeigen.

Erstmals sind zwei Gastautoren bei den historischen Beiträgen dabei: Dr. Florian Lueke, Lehrer für Geschichte und Sport am Engelbert-Kaempfer-Gymnasium und Verfasser zahlreicher Beiträge zur Lemgoer Zeitgeschichte sowie Schul- und Sportgeschichte. In seinem biographischen Beitrag geht er auf den Leiter des Finanzamtes in Lemgo während des Nationalsozialismus ein. Die zweite Autorin ist Gabriele Urhahn aus Horn – Bad Meinberg, die sich mit der Alltagsgeschichte Lemgos während des Dreißigjährigen Krieges auseinandersetzt. 1623 (also 2023 vor 400 Jahren) wurde Lemgo erstmals selbst von den Auswirkungen des Krieges durch Einquartierungen unmittelbar betroffen. Die Anwesenheit der

Soldaten bzw. Söldner in der Stadt beeinflusste Wirtschaft und Gesellschaft. Insbesondere Frauen waren durch die Kriegsauswirkungen gefährdet. Frau Urhahn widmet sich diesem Zeitraum bereits seit vielen Jahren.

Weitere GastautorInnen sind herzlich eingeladen und aufgerufen, sich mit Textbeiträgen für das „Archiv-Magazin“ zu beteiligen!

Während in der ersten Ausgabe Anfang 2022 noch die Aus- und Nachwirkungen der Corona-Pandemie im Vordergrund standen, war das weitere Jahr 2022 durch den Teilumzug in das provisorische Außenmagazin in der Anne-Frank-Schule geprägt (siehe dafür und das Folgende auch den Jahres-Rückblick Stadtarchiv 2022/23).

Außerdem schränkten längere Krankheitsphasen im Team des Stadtarchivs unsere Arbeitsmöglichkeiten 2022/23 deutlich ein. Andererseits waren nun zunehmend wieder öffentliche Veranstaltungen und Angebote in Präsenz und in den Räumen des Stadtarchivs und auch bei den Kooperationspartnern möglich.

Hervorzuheben ist dabei sicherlich die stadtweite Gute Nacht der Kultur am 13. Mai 2023, die auch viele Besucher in das Stadtarchiv Lemgo zu abendlicher Stunde lockte.

Die bewährte Ausbildungskooperation mit dem Stadtarchiv Bad Salzuflen in der Ausbildung eines Fachangestellten für Medien und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv von 2019 konnte mit Herrn Gronemeier erfolgreich im Juni 2022 abgeschlossen werden. Eine nahtlose Fortsetzung, wenn auch unter weniger günstigen Rahmenbedingungen für Lemgo, konnte mit Herrn Tuschewitzki

erreicht werden, der nun im Februar 2024 seine verkürzte Ausbildung ebenfalls erfolgreich abschloss. Beide Auszubildende sind heute bei der Stadt Bad Salzuflen beschäftigt. Über eine Fortführung der Kooperation muss noch zwischen Bad Salzuflen und Lemgo entschieden werden.

Zum 4. September 2023 konnte erstmals mit Frau Lea Maritschnigg eine Freiwillige für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) Kultur im Stadtarchiv gewonnen werden. Damit bietet das Stadtarchiv jungen Menschen eine Berufsorientierung in der Praxis, die auch für das spätere Berufsleben wichtige Fähigkeiten und Kenntnisse, unabhängig von der konkreten Einsatzstelle, vermittelt. Frau Maritschnigg berichtet darüber selbst in diesem Heft.

Die Präsenz des Stadtarchivs auf den sozialen Medien bzw. Netzwerken wie [Facebook](#) oder [Instagram](#) wurde weiter bedient und mit Beiträgen anlässlich von Jubiläen, Veranstaltungen und neuen, entdeckten oder erschlossenen Archivquellen bedient. Der Schwerpunkt liegt dabei zunehmend auf Facebook. Zukünftig sollen hier v. a. unsere Foto- und Bildbestände exemplarisch präsentiert werden.

Das „digitale Schaufenster“ des Stadtarchivs kann sich damit – wie 2022 bereits angekündigt – weiter öffnen und andere Zielgruppen ansprechen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen, neue Einsichten und Lust auf Entdeckungen in ihrem Stadtarchiv!

Marcel Oeben (Stadtarchivar)



Abbildung 1 Gute Nacht der Kultur am 13.05.2023 im Stadtarchiv Lemgo mit den beiden Schauspielern Manuela Stüßer und Patrick Heltenbrand, die mit Musik, Gesang und Schauspiel das „Sanierungstheater“ der 1970er Jahre inszenierten.

JAHRES-RÜCKBLICK STADTARCHIV 2022/23

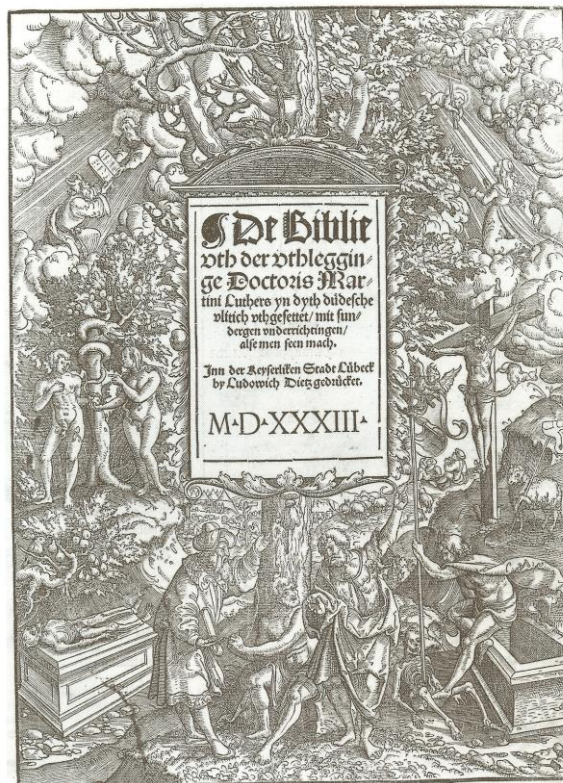
Die Jahre 2022 und 2023 nach der Corona-Pandemie zeigen bei der Nutzung des Stadtarchivs statistisch gesehen noch keine wirkliche Erholung. 2020 betrug die Zahl der Nutzungen (Nutzung vor Ort, Anfragen, sonstige Angebote) 637 und 2021 mit leichter Steigerung 703. Die leichte Steigerung 2021 ist v. a. auf eine positive Resonanz auf ein Angebot des Stadtarchivs für Grundschulen im Rahmen der Kulturstrolche zurückzuführen, das sehr gut angenommen wurde.

Für 2022 liegen die Nutzungen wieder bei 651. Hierbei ist allerdings die Ausstellung zu „50 Jahren Stadtsanierung“, die in Kooperation mit den städtischen Museen im Hexenbürgermeisterhaus vom Juni bis Oktober 2022 gezeigt wurde, nicht eingerechnet, da die Besucherzahlen sich in der Museumsstatistik finden.

Im vergangenen Jahr (2023) ist der Wert mit 690 sogar leicht gesteigert, liegt aber noch deutlich unter dem Wert von 2019 mit 1094 Nutzungen. Für 2023 ist festzustellen, dass es keine Ausstellung des Stadtarchivs – auch nicht in Kooperation – gab. Die einzige Großveranstaltung war am 13. Mai 2023 die „Gute Nacht der Kultur“, die für das Stadtarchiv alleine eine Besucherzahl von 124 Personen erbrachte. Das neue Veranstaltungsformat „Archiv trifft...“ bei der Autorinnen und Autoren ihre Publikationen zur lip-pischen und Lemgoer Geschichte im Gespräch mit dem Stadtarchivar Marcel Oeben vorstellen, wurde zwar positiv aufgenommen, blieb aber bei den Teilnehmerzahlen eher gering.

Strukturell problematisch, vermutlich auch auf längere Sicht, zeigt sich die nach der Pandemie weiterhin anhaltende Zurückhaltung bei der Nutzung archivpädagogischer Angebote des Stadtarchivs durch weiterführende Schulen. Insbesondere das Jahr 2023 war hier besonders auffällig mit nur zwei Veranstaltungen unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen. Darunter aber ein durchaus erfolgreiches Projekt mit dem Engelbert-Kaempfer-Gymnasium, bei dem ein virtueller Rundgang zu den Spuren jüdischen Lebens in Lemgo erarbeitet wurde. Die Zusammenarbeit mit den Schulen erfordert sicherlich noch eine genauere Prüfung und Analyse hinsichtlich der Bedarfe und Möglichkeiten.

Die Zahl der Veranstaltungen/Angebote im Stadtarchiv ging ebenfalls mit 27 im Jahr 2022 auf 21 im Jahr 2023 etwas zurück. 2022 konnte allerdings eine Archivführung zu frühneuzeitlichen Bibeldrucken im Stadtarchiv anlässlich 500 Jahre Luther-Bibel fünfmal durchgeführt werden. 2023 gab es kein vergleichbares Angebot.



2 Titelblatt der mittelniederdeutschen Ausgabe der Lutherbibel von 1533/34 in Lübeck (Stadtarchiv Lemgo Y 8002)

Der Personalstand im Stadtarchiv konnte 2022 und 2023 stabil gehalten werden (2 Planstellen, 1 halbe Stelle aus dem allg. Stellenpool), allerdings verursachten krankheitsbedingte längere Ausfallzeiten im Team des Stadtarchivs über mehrere Monate die Verschiebung von Aufgaben. Dadurch standen an anderer Stelle entsprechende Kapazitäten für sonstige Aufgaben nicht zur Verfügung.

Es ist davon auszugehen, dass durch die fortschreitende Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung und die Einführung der elektronischen Akte (E-Akte) bei der Alten Hansestadt Lemgo weitere und teilweise neue Aufgaben auf das Stadtarchiv zukommen.

Eine Beteiligung und Mitwirkung des Stadtarchivs bei der Einführung der E-Akte und des damit verbundenen [Dokumenten-Management-Systems \(DMS\)](#) ist unerlässlich. Diese sog. Vorfelddarstellung, die v. a. in der Beratung der Dienststellen hinsichtlich Aktenführung, Aufbewahrungsfristen, Abgabepflichten und Nutzung des Zwischenarchivs bestehen, sind auch im digitalen Zeitalter zu leisten. Hinzu kommt die Bewertung zahlreicher elektronischer Fachverfahren/Datenbanken, die bei der Verwaltung im Einsatz sind und archivwürdige Informationen enthalten können.

Die 2022 bereits begonnene Webseitenarchivierung durch das Stadtarchiv Lemgo wird kontinuierlich fortgesetzt und bedarf einer sorgfältigen Auswahl der archivwürdigen Webpräsenzen, da damit natürlich auch jeweils Kosten verbunden sind. Für die technische Umsetzung können wir auf einen professionellen Dienstleister zurückgreifen.

Die [städtische Webseite](#) wurde gänzlich überarbeitet und neu erstellt, so dass auch hier eine zeitnahe Übernahme der vorherigen Version erforderlich war. Auch die städtischen Kultureinrichtungen erhielten (bis auf die Städtischen Museen) ein komplett neues Layout.

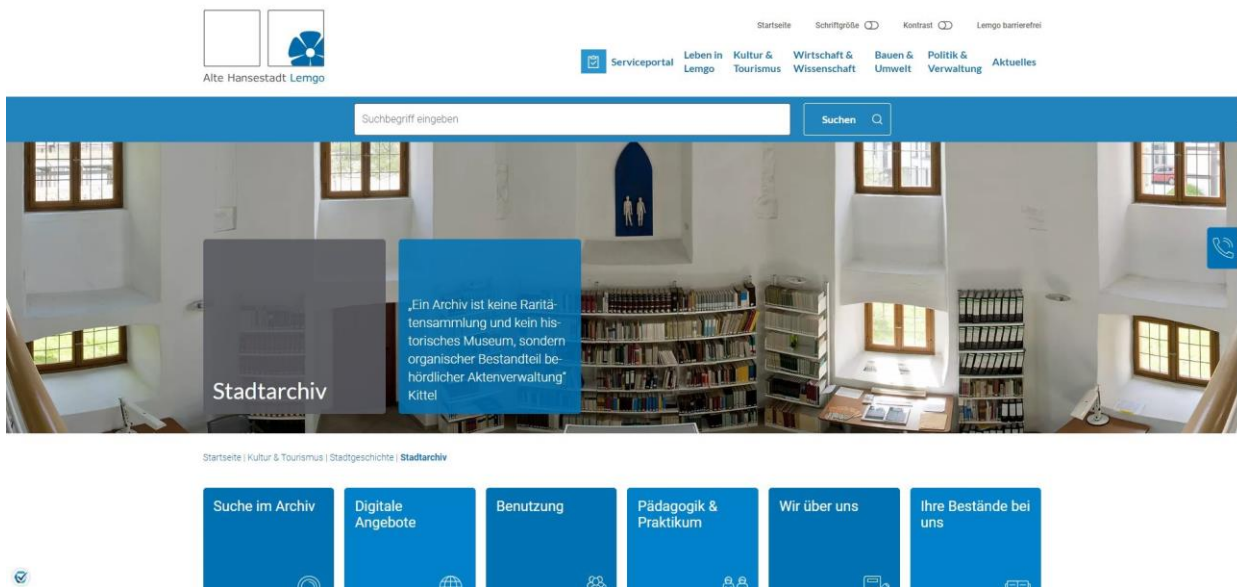
für Kommunalarchive entwickelt wurde, und über das LWL-Archivamt und das Rechenzentrum angeboten wird, gelöst werden soll. Die Einführung ist für 2024 geplant.

Das Stadtarchiv selbst wird 2024 die digitale Akte in einem DMS einführen, um dadurch auch andere Dienststellen besser beraten und die Entwicklung dieses zentralen Systems weiterverfolgen zu können. Die Umstellung auf eine ausschließlich digitale Aktenführung wird natürlich nicht über Nacht geschehen können...

Alle diese (neuen) Aufgaben binden Personalressourcen und erfordern entsprechendes (technisches) Fachwissen, das durch eine Fortbildung und/oder Fortbildungen erworben wird.

Die Erschließung (Ordnung und Verzeichnung) des Archivgutes zählt zu den Kernaufgaben des Stadtarchivs. Aktuell sind in der Archivdatenbank 330 Bestände nachgewiesen. Davon sind 249 Bestände mit einem Findmittel in der Datenbank versehen. Für die restlichen Bestände existieren entweder noch keine Findmittel oder die Findmittel sind noch in analoger Form (Listen, Karteikarten usw.) vorhanden.

Nicht berücksichtigt sind die jährlichen Zugänge aus amtlicher und nichtamtlicher Herkunft, die



3 Aktuelle Internetseite des Stadtarchiv Lemgo (2024)

Hier schließt sich dann die digitale Langzeitarchivierung an, die den dauerhaften Erhalt der als archivwürdig erkannten, digital entstandenen Unterlagen sicherstellen soll. Eine Aufgabe, die durch die IT-Lösung DiPSkommunal, die speziell

noch nicht einem Bestand zugeordnet wurden oder noch keinen neuen Bestand gebildet haben.

Auf dem [Archivportal des Landesarchivs NRW „Archive in NRW“](#) werden aktuell zu 197 Beständen des Stadtarchivs Lemgo Online-Findmittel angeboten. Zu 2.863 Verzeichnungseinheiten (eine Verzeichnungseinheit kann eine Akte, Urkunde, Foto, Fotoalbum oder z. B. Karte umfassen) existieren Digitalisate. Davon entfallen 1855 Digitalisate auf den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkundenbestand im Stadtarchiv. Danach 254 Digitalisate bei den Namensverzeichnissen zu den standesamtlichen Personenstandsregistern über Geburten, Heiraten und Todesfälle. 231 Digitalisate beim Bestand der sog. Hexenprozessakten im Stadtarchiv. Der Rest verteilt sich auf weitere Alt-Bestände und Sammlungsgut.

In Westfalen-Lippe weisen bei den Kommunalarchiven nur die Stadtarchive Siegen (9582), Münster (9545), Bielefeld (6729) und Paderborn (3486) mehr Digitalisate auf. Die anderen Kommunalarchive haben entweder keine Digitalisate online gestellt oder ihre Zahl ist deutlich geringer (unter 1.000 Einheiten). Andere Online-Portale (wie FINDBUCH.net) oder Eigenlösungen wurden dabei nicht berücksichtigt.

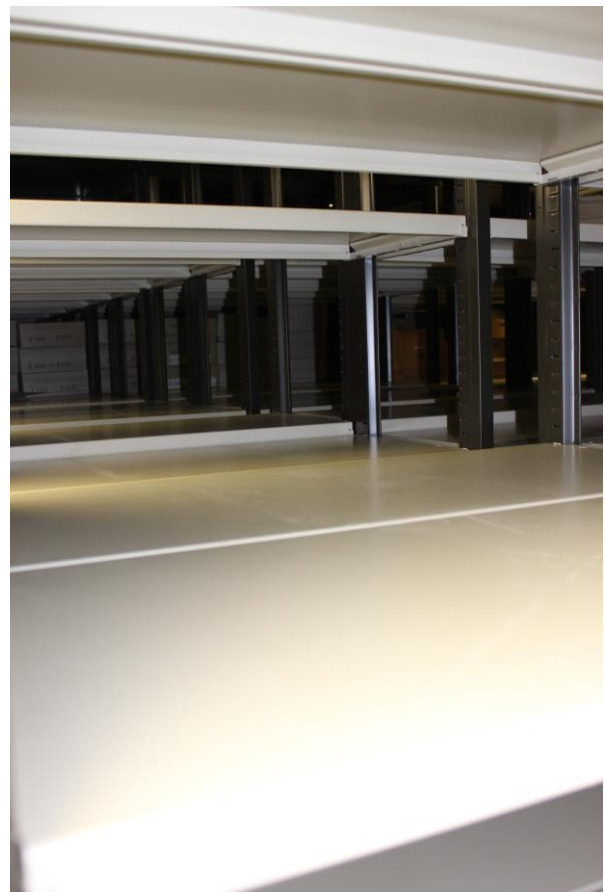
Für Lemgo sind in diesen Zahlen noch nicht die digitalisierten Aufnahmen aus den Foto- und Fotografienbeständen erfasst. Aktuell sind 26.189 Aufnahmen der Fotobestände mit einem Digitalisat versehen und über die Intranetrecherche im Lesesaal des Stadtarchivs einsehbar. Aus Urheberrechtsgründen können wir nicht pauschal alle Aufnahmen online ins Netz stellen. Mengenmäßig sind damit vielleicht die Hälfte der erschlossenen Fotoaufnahmen im Stadtarchiv digitalisiert. Hinzu kämen weitere Fotozugänge in nicht unerheblichem Umfang, die weder erschlossen noch digitalisiert sind.

Das seit Herbst 2021 eingerichtete provisorische Außenmagazin in der ehem. Anne-Frank-Schule konnte zum Jahreswechsel 2022/23 auch endlich bezogen werden. Vorausgegangen waren langwierige Prüfungen bzw. Arbeiten aufgrund des erforderlichen Brandschutzes und der Sicherungstechnik.

Der Umzug des Archivgutes vollzog sich an zwei Terminen. Ausgelagert sind nun die Bestände D (Protokolle des Rates und der Ausschüsse ab 1969), C (Akten der Stadtverwaltung ab 1969

nach Ämtern), E (Beteiligungen der Stadt), H (Bestände der 1969/70 eingemeindeten Ortsteile) und J (Personalakten). Diese Bestände sind nur nach Voranmeldung und Vorbestellung im Süsterhaus (Rampendal 20 a) einsehbar. Häufig genutzte oder nachgefragte Bestände sowie Bestände, die aufgrund der Bestandserhaltung eine ständige Klimatisierung benötigen, sind im Stadtarchiv im Rampendal verblieben.

Die freigewordenen Regalflächen im Magazin im Süsterhaus werden nun für die im Haus bisher verteilten Zugänge und die Neuzugänge benötigt. Außerdem können wir dadurch erstmals die gesamte Überlieferung aus dem Standesamt zum Personenstand (soweit bereits archivreif) in einem Magazin zusammen lagern. Dieser interne Umzug erforderte auch noch mal Zeit und Personal. 2024 sind diese Arbeiten nun weitgehend abgeschlossen.



4 Blick in die noch leeren Regale im provisorischen Außenmagazin des Stadtarchivs (2023)

Die gewonnenen Magazinkapazitäten ermöglichen nun nach vielen Jahren auch wieder Übernahmen von amtlichem Archivgut aus dem Zwischenarchiv, so dass die dortigen Rückstände

sukzessive abgearbeitet werden können. Diese in den vorigen Jahren nicht angefallenen Arbeiten binden natürlich wieder Personal in der Erschließung. Dies ist aber alleine schon deswegen erforderlich, da die Flächen im Zwischenarchiv für die Abgaben aus der Verwaltung benötigt wird.

Die 2020 wieder aufgenommen Arbeit an der jährlichen **Stadtchronik** konnte auch 2022 und 2023 fortgesetzt werden, inzwischen mit einer vierten Freiwilligen Frau Brigitte Jung, die das Team aus Herrn Hans Pawlowski, Frau Margarethe Kohorst und Frau Lieselotte Krull vervollständigt.

Im ehrenamtlichen Bereich setzten Ermano Wabner und Herr Dr. Walter Hägele dankenswerter Weise ihre **Erfassung der Namensverzeichnisse zu den älteren, standesamtlichen Personenstandsregistern im Stadtarchiv** fort. Der Schwerpunkt lag bisher auf den

VERSCHWÖRUNG GEGEN DIE REPUBLIK – DIE ERMORDUNG WALTHER RATHENAU UND DER „LEMGOER BILDERSTURM“ AM 4. JULI 1922

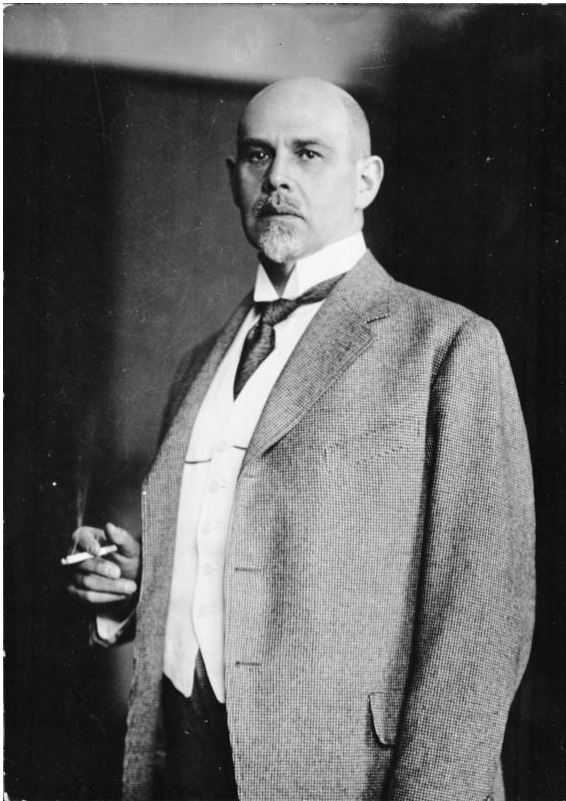
In den nachträglich veröffentlichten Lebenserinnerungen von Jobst Bruno Siek über Lemgo in den zwanziger Jahren findet sich auf Seite 7 eine Schilderung von Ereignissen in der Stadt nach der Revolution von 1918: *„In dem Bemühen, die Spuren des alten Regimes in Lemgo restlos auszulöschen, machten die Revoluzzer auch vor der Antike nicht Halt. So drangen sie in das Gymnasium ein und forschten, ob sich unter den Gipsbüsten der heidnischen Götter nicht auch eine Kaiserbüste verberge. Kritisch musterten sie darum die Gebilde der Götter und Heroen. Zweifel kamen auf, und einer meinte, nachdenklich mit dem Finger auf eine Figurweisend: Sollte das wohl Wilhelm sein? Sie mußten wohl ein corpus delikti gefunden haben, denn auf dem Schulhofe fanden die Schüler am nächsten Tag Reste und Scherben, die von einer zerborstenen Gipsbüste herrührten. Das Gerücht aber wollte nicht verstummen, daß zumindest ein griechischer Gott auf dem Altar der Revolution geopfert sei.“* In der „Geschichte der Stadt Lemgo“ von Karl Meier (3. Aufl. 1981) liest sich der Ablauf so: „[...] Die

Registern der Lemgoer Ortsteile, was demnächst vermutlich abgeschlossen werden kann. Die Namenslisten sollen dann online zugänglich gemacht werden. Vorab ist aber noch eine Qualitätskontrolle erforderlich.

Das Stadtarchiv ist nach dem Landesarchivgesetz NRW auch für die **Beratung der Stadtverwaltung im Bereich der Schriftgutverwaltung** (Aktenführung, Aufbewahrungsfristen, Aktenpläne usw.) zuständig. Diesem Auftrag ist es 2021 erstmals in einer **verwaltungsinternen Fortbildung** nachgekommen. 2022 und 2023 konnte das Angebot fortgesetzt werden. Diese Maßnahme ist deswegen auch so wichtig, weil die verwaltungstechnischen Grundlagen häufig nicht mehr in erforderlichen Maße vermittelt werden und die gegenwärtige Übergangsphase zwischen papiergebundenen Vorgängen und digitaler Aktenführung für die spätere Überlieferung besonders heikel ist.

ganz Radikalen zogen eines Morgens zum Gymnasium und schleppten im Triumphe die Kaiserbüsten und Fürstenbilder davon, um sie zu vernichten. Auch eine unschuldige Homerbüste, hinter der man wohl einen Monarchen vermutete, wurde mitgenommen und zertrümmert. Dann zog der Trupp unter Führung des Kommunisten Kollwitz zum Rathaus und forderte von dem anwesenden Ratssiegler Kracht die Herausgabe zweier im Bürgermeisterzimmer hängenden Grafenbilder. Schließlich vermochte Kracht die Leute zu überreden, die großen, historisch wertvollen Ölbilder ins Heimatmuseum zu überführen.“ Beide im leicht verächtlich-spöttischen Ton gehaltenen Schilderungen vermitteln den Eindruck, es handele sich um Geschehnisse, die sich unmittelbar nach der Novemberrevolution von 1918 in Lemgo zugetragen haben. Der Blick in die zeitgenössische Presseberichterstattung und die überlieferten Akten offenbart aber, dass sich die Vorkommnisse erst 1922 nach der Ermordung Walter Rathenaus zugetragen haben und damit in einem anderen Kontext standen, aber trotzdem sichtbarer Ausdruck eines gewachsenen, demokratischen Bewusstseins in der Stadt waren. Was passierte also tatsächlich in Lemgo?

Die Ermordung Walther Rathenaus in Berlin am 24. Juni 1922



Bundesarchiv, Bild 183-L4010
Foto: Aug. 1921

5 Fotoaufnahme Walther Rathenau (Bundesarchiv)

Am 24. Juni 1922 wurde der deutsche Reichsaußenminister, Wirtschaftsfachmann und Industrielle aus jüdisch-liberaler Familie [Walther Rathenau](#) in seinem Auto bei offenen Verdeck in Berlin durch die Attentäter Hermann Fischer und Erwin Kern aus dem rechtsextremen-völkischen Lager durch zwei Pistolenschüsse tödlich getroffen.

Bei den Republikgegnern war Rathenau wegen seines „Judentums“ und seines „internationalen Finanzgeistes“ weitgehend verhasst. Nach dem von ihm maßgeblich geprägten sog. [Vertrag von Rapallo](#) vom 16. April 1922 zwischen dem Deutschen Reich und der kurze Zeit später gegründeten Sowjetunion, bei dem sich die zwei Verliererstaaten und diplomatisch Geächtete des Ersten Weltkrieges wieder annäherten, nahm der Hass gegen ihn noch weiter zu. Die rechten Parteien fürchteten ein Eindringen des Bolschewismus auch in Deutschland durch diesen Vertrag; in den Hetzblättern der radikalen Rechte wurden Morddrohungen gegen Rathenau laut. Noch am 23. Juni 1922 hielt der Deutsch-Nationale und Wirtschaftsexperte [Karl Helfferich](#) im Reichstag

eine polemische Brandrede gegen den Außenminister und seine vermeintliche „Erfüllungspolitik“ gegenüber den Siegermächten, die das Deutsche Reich in verbrecherischer Art und Weise in Not und Elend gestürzt habe. Am nächsten Tag wurde Rathenau ermordet...

Politische Morde gehörten fast schon zum Alltag im Deutschland der Nachkriegszeit. Die ersten sechs Monate der jungen deutschen Republik waren überschattet von über hundert Toten, bis zum Sommer 1922 waren es 370 Menschen, die politisch motivierten Anschlägen zum Opfer fielen. Die Toten gehörten aber nicht, wie es zu erwarten wäre, zu den Vertretern der alten, monarchischen Ordnung, sondern v. a. zu den Republikanern und Demokraten, darunter auch prominente Opfer wie der Reichsfinanzminister Matthias Erzberger vom Zentrum am 26. August 1921 oder der Blausäureanschlag vom 4. Juni 1922 auf den Kasseler OB und Sozialdemokraten [Philipp Scheidemann](#), den dieser nur mit Glück und durch beherztes Auftreten überlebte.

Wenn es zu Anklagen gegen die Attentäter kam, waren die Urteile vor den deutschen Gerichten zumeist milde und nachsichtig.

Die Auswirkungen im Reich

Die Ermordung Rathenaus schlug in Berlin und im Reich dagegen hohe Wellen. Über die politischen Grenzen der Parteien hinweg wurde Rathenau Anerkennung und Trauer zuteil, was ihm zu Lebzeiten nicht vergönnt war. Er habe sich selbstlos in den Dienst des Staates gestellt und sei nun zum Märtyrer für sein Land geworden. Die republikfeindlichen Kräfte schienen in die Defensive gedrängt zu sein; die Republik erhielt breite Unterstützung bis ins konservative Lager hinein. Gleichzeitig brodelte und gärte es in der Arbeiterschaft, die zur Generalabrechnung mit der Rechten bereit zu sein schien. Die Reichsregierung unter [Kanzler Wirth](#) nahm das Heft des Handelns energisch auf. In drei Reden am 24 und 25. Juni kündigte er energische Maßnahmen an und prägte den bis heute nachhallenden Satz „Da steht der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt – Da steht der Feind – und darüber ist kein Zweifel: dieser Feind steht rechts.“ Dabei soll er auf den Reichstagsabgeordneten Helfferich gezeigt haben, gegen den sich handfester Protest im Plenum erhob.

Wirth hatte damit als Zentrumspolitiker einen Satz des SPD-Mannes Philipp Scheidemann von 1919 aufgegriffen und gezielt eingesetzt. Noch am Abend der Ermordung Rathenaus erließ Reichspräsident Ebert eine auf Artikel 48 der Reichsverfassung gestützte Verordnung, die u. a. Vereine und Versammlungen mit Verbot bedrohte, die gesetzeswidrig gegen die Republik gerichtet waren. Ein neuer Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik wurde eingerichtet. Eine weitere Schutzverordnung folgte am 29. Juni, indem republikfeindliche Zeitungen und Zeitschriften verboten werden konnten. Den Abschluss bildete zum 21. Juli 1922 in Kraft getretene Republikenschutzgesetz, das sich ursprünglich nur gegen „Rechts“ richtete, aber aufgrund der bürgerlich-konservativen Parteien auch in der verabschiedeten Fassung gegen „Links“ anwendbar. Damit war auch der Missbrauch des Gesetzes in falschen Händen möglich.

Auswirkungen des Attentates auf Lippe

Auch im seit 1918 sozialdemokratisch geführten Freistaat Lippe zeigte die Ermordung Rathenaus lokale Auswirkungen: In der Stadtverordnetenversammlung in Blomberg warfen beispielsweise die Sozialdemokraten dem Bürgermeister vor, sich nicht an der Gedenkfeier für Rathenau beteiligt zu haben. Der Bürgermeister bot nach der Debatte seinen Rücktritt an. In Horn wurde in der Stadtverordnetensitzung vom 29. Juni 1922 ein Antrag auf Beschaffung einer schwarz-rot-goldenen Fahne gestellt, wenn der Beschluss darüber auch zunächst auf die nächste Sitzung vertagt wurde.

Symbolische Zeichen und Handlungen gewannen also 1922 an Bedeutung in Lippe und dienten als Maßstab dafür, inwieweit man für oder gegen die Republik war. Bereits am 22. März 1919 hatte das lippische Landespräsidium beschlossen, die in den staatlichen Dienstzimmern als Wand schmuck verwendeten Fürstenbilder, entfernen zu lassen. Die republikanische Gesinnung der Verwaltung sollte also auch äußerlich sichtbar werden. Die Schulabteilung forderte dementsprechend die lippischen Schulvorstände zum Bericht darüber auf, was die jeweiligen Schulen mit den ehemaligen Fürstenbildern gemacht haben. Die Antworten waren zumeist ausweichend oder ablehnend, es war deutlich, dass man sich nur widerwillig von den alten Fürstenporträts

trennen wollte. Die Schulen folgten der Vorgabe des Landespräsidiums nur zögerlich, wenn sie es nicht eher sabotierten.

Am 5. September 1921 wies das Landespräsidium erneut auf die Verfügung von 1919 hin, dass in sämtlichen, öffentlichen Gebäuden der Bilder der früheren Fürstlichkeiten (Kaiser, Könige, Fürsten) aus den Dienstzimmern zu entfernen sind. Ausnahmen galten nur für geschichtliche Persönlichkeiten. Die ursprüngliche Verfügung sei bisher nicht in allen Fällen beachtet worden. In einem Pressegespräch am 29. Juni 1922, wenige Tage nach der Ermordung Rathenaus, an dem das Landespräsidium unter Drake teilnahm, wurde von ihm betont, dass es jetzt wie im Reich auch in Lippe durchgreifende Maßnahmen zum Schutz der Republik ergriffen werden müssten. Die eher konservativ ausgerichteten Kriegervereine sollten nach Ansicht Drakes ihre Feierlichkeiten verschieben, da diese ansonsten verboten werden würden. Beim Flaggen der alten Reichsfahne sollten sie „Mäßigung üben“. Noch am 30. September 1922 bat die lippische Regierung die Magistrate, um erneute Prüfung, ob Fürstenbilder noch entfernt werden müssten. Dies gebieten staatspolitische und sicherheitspolitische Erwägungen, da ansonsten Unruhen und Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen werden können. Über solche „Unruhen und Erregung“ in Lemgo soll nachfolgend berichtet werden.

Die Lemgoer Vorgänge am 4. Juli – eine Rekonstruktion

Vorspiel

In der Lemgo Stadtverordnetenversammlung am 23. September 1921 erinnerte der SPD-Stadtverordnete August Beckmann an die Verfügung des Lippischen Landespräsidiums, die Fürstenbilder aus den öffentlichen Gebäuden zu entfernen. Außerdem schlug er vor, eine republikanische Fahne (schwarz-rot-gold) anzuschaffen, dies sei „zeitgemäß“. 14 der 21 Stadtverordneten bewilligten Mittel zur Beschaffung der Fahne. Am 18. Januar 1922 waren die Fürstenbilder aus der Ratsstube in das Museum gebracht worden. Aber: Die vom Künstler Rudolf Hölbe (1848 – 1926) geschaffene Büste des Grafregenten Ernst (1842 – 1904) sollte wegen des künstlerischen

Wertes und aus historischen Gründen an ihrem Platze verbleiben.

Auf der Magistratssitzung am 4. Juli 1922 wurde offensichtlich kurzfristig beschlossen, auch die im Zimmer des Bürgermeisters Karl Otto Floret hängenden drei Photographien (Fürstenbilder, d. h. Fürst Leopold und einer Fürstin, und Einzug des Fürsten) sowie die in der Ratsstube befindliche Büste des Grafregenten Ernst sollten einen anderen Aufbewahrungsort erhalten. In einem Aktenvermerk findet sich der Hinweis, dass man Informationen über eine bevorstehende Demonstration mit der Absicht, mögliche Bilder und Büsten von gewesenen Herrschern aus den öffentlichen Gebäuden herauszuholen, erhalten habe. Die Information soll dem Magistrat durch einen örtlichen Gewerkschaftsfunktionär übermittelt worden sein. Die Bilder wurden ins Museum gebracht.

Der Hauptakt

Um 13 Uhr am selben Tage erschien, nach dem späteren Bericht des Magistrats, ein „Arbeitertrupp“ auf dem Lemgoer Marktplatz. Es sollen sich darunter sehr viele junge Burschen von 16 bis 20 Jahren befunden haben. Jeweils zwei Führer oder Vertrauensmänner der SPD, der USPD und der KPD begaben sich in das Rathaus, zum Zimmer des Bürgermeisters Karl Otto Floret (Lebensdaten), der abwesend war. Die Aktion soll nach August Brauns (SPD, 1874 – 1967) Kontorist beim Lippischen Konsumverein in Lemgo bzw. Lage und Mitglied des Landtages, einem Beschluss der Betriebsräte in Lemgo entsprungen sein. Auf dem Marktplatz wurden Reden gehalten.

Die Abordnung der Demonstranten forderte vom anwesenden Magistratsmitglied, Ratssiegler und Leinenfabrikanten Paul Kracht (1863 – 1959) die Entfernung der Fürstenbilder und ihre Unterbringung im Museum. Da diese nicht mehr vorhanden waren, forderte der Tischler und KPD-Mitglied Hans Kollwitz (1893 Stralsund - 1948 Rostock) stattdessen die Entfernung zweier Ölgemälde im selben Raum „darstellend zwei alte lippische Grafen“ [nach anderen Zeugenaussagen soll es sich um zwei Bilder des Grafen Simon handeln, im Hexenbürgermeisterhaus gibt es tatsächlich noch zwei Ölgemälde von Simon Heinrich Adolph, Graf zur Lippe aus dem 18.

Jhd., Hinweis auf die Fotos aus N 7). Paul Kracht will dazu erst einen Beschluss fassen, wenn die anderen Magistratsmitglieder da sind, was bewilligt wurde. Kracht und die hinzugekommenen, telefonisch benachrichtigten Ratsbeisitzer Schlepper und Kammerarius Schierholz lehnten die Herausgabe ab, wollten das Vorhaben aber nicht behindern, um Blutvergießen und weitere Folgen zu vermeiden. Nach eigener Zeugenaussage wollten die Abgeordneten der SPD August Brauns und der Lagerverwalter sowie Stadtverordnete Gustav Brandt (geb. 1868 Schraplau) sich gegen die Entfernung ausgesprochen haben, aber sie seien in der Minderheit gewesen und überstimmt worden.

Die Abordnung nahm nun die Bilder von den Wänden herab, zeigte sie der Menge von der Ballhaustreppe aus und brachte sie anschließend im Geleit in das Hexenbürgermeisterhaus. Die Abordnung wurde vom Magistrat darauf verpflichtet, die Gemälde unbeschädigt zu überbringen.

Während der Verhandlungen auf dem Rathaus wurde auch ein Bildnis Paul von Hindenburgs aus dem Amtszimmer des Stadtbaurats Ernst Müller entfernt und von Adolf Scholz (1890 – 1980), Mitbegründer der USPD in Lemgo und später Landesvorsitzender der KPD, unter dem Ruf der Menge „Einen Massenmörder haben wir“ von der Ballhaustreppe - nach anderem Bericht auf der Rathhaustreppe und gegen den Protest des SPD-Abgeordneten Brauns - aus zertrümmert.

Die Menge zog dann zum Gymnasium, wo sich die sechsköpfige Kommission die Unterrichtsräume in Begleitung des konservativ-national eingestellten Oberstudiendirektors Hermann Schurig (1862 - 1945) durchsuchten. Zum Abschluss wies Schurig auf sechs Gips-Büsten lippischer Fürsten in einem Abstellraum hin, diese Büsten wurden von der Kommission den Demonstranten übergeben, mit der Weisung sie heil ins Museum zu bringen. Nach der späteren Zeugenaussage Schurigs soll es sich um zwei Büsten Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Wilhelm II. und des lippischen Grafregenten gehandelt haben. Eine Büste Homers wird nicht genannt und ist demnach vermutlich Legende. Dem Zug soll nach eigener Aussage Brauns von der SPD vorangegangen sein. Nach August Flohr (1882 – Todesjahr) von

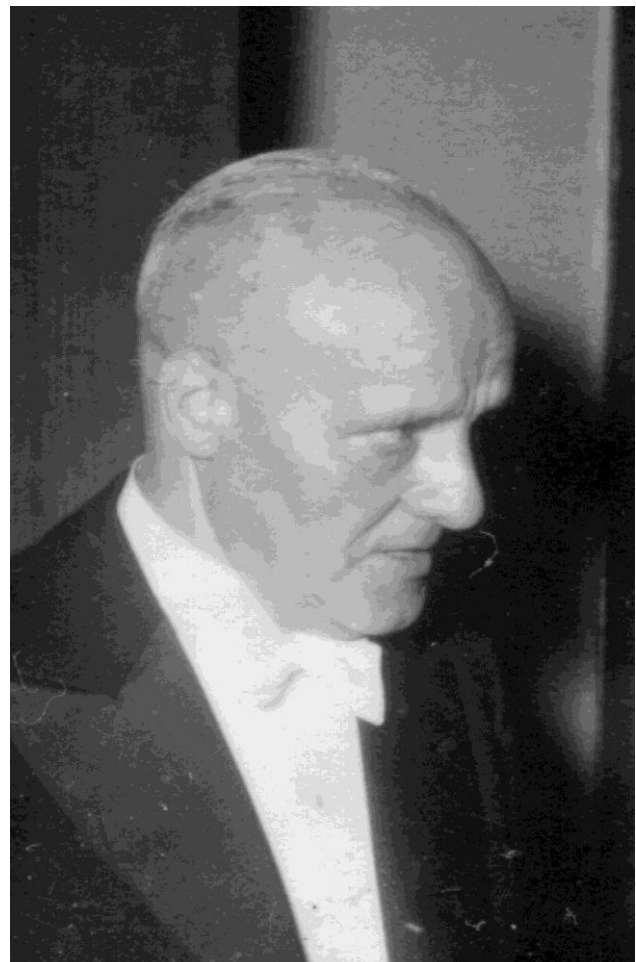
der USPD, Lagerarbeiter beim Lipp. Konsumverein, soll er die Träger ursprünglich ausgewählt haben, es seien dann aber ihm sechs unbekannte, junge Träger gekommen. Direktor Schurig solle die Büsten als sowieso fast wertlos eingeschätzt haben. Kollwitz bemerkte süffisant, das Pflaster sei etwas holprig und man könne leicht hinfallen. Die Büsten wurden auf dem Boden zertrümmert, trotz Sicherheitsbegleitung. Brauns bemerkte in der späteren Vernehmung, er könne sich an Namen der Träger der sechs Büsten nicht mehr erinnern; Flohr waren sie ebenfalls unbekannt. Einer der Träger sagte später als Zeuge aus, beim Herausragen hätten Unbekannte versucht, ihm die Büsten von den Schultern zu schlagen und ihn gestoßen, es habe ein großes Geschiebe und Gedränge gegeben.

Anschließend wandte sich die Kommission/Abordnung zur alten Bürgerschule an der Echternstraße, wo sich der gleiche Ablauf wie im Gymnasium unter Abwesenheit des Schulleiters ergab. Auf dem Speicher wurden etwa fünf Bilder lippischer Fürsten und Fürstinnen vorgefunden, aus dem Rahmen genommen, zerrissen und aus dem Fenster geworfen. Die Entnahme aus den Rahmen und der Erhalt des Glases soll nach eigener Aussage auf Brauns (SPD) zurückgehen. Nach eigener Aussage soll August Flohr (USPD) als Mitglied des Schulvorstandes den Schuldirektor Adolf Stapperfenne bereits vorher mehrfach gedrängt haben, alte Fürstenbilder aus der Schule zu entfernen. Dies habe Flohr selbst noch am 4. Juli vormittags gemacht. Bei einer Vernehmung erklärte Brauns, bei der Betriebsraterversammlung im Vorfeld der Demonstration, bei der auch Mitglieder des Schulvorstandes anwesend waren, sei zunächst behauptet worden, es gäbe keine Fürstenbilder in der Schule mehr, während andere Mitglieder das Gegenteil behaupteten. Dies sei der eigentliche Grund gewesen, anschließend die öffentlichen Gebäude nach Fürstenbildern zu durchsuchen. In seiner Aussage bekräftigte Brauns, dass er sich als Staatsbürger und Anhänger der Republik für sein Vorgehen berechtigt und befugt gehalten habe, v. a. um den Anordnungen des Landespräsidiums Nachdruck zu verleihen, die Fürstenbilder aus den öffentlichen Gebäuden zu entfernen.

In der höheren Mädchenschule in Lemgo wurde im Konferenzzimmer ein Bild Paul von Hindenburgs (1847 – 1934) und in einem Unterrichtsraum ein Bildnis der preußischen Königin Luise (1776 – 1810) gefunden. Beide wurden von der Kommission entfernt und mitgenommen. Das weitere Schicksal der Bilder ist unbekannt.

Nach einzelnen Zeugenaussagen sollte sich der Zug nach Aufforderung durch Vorname Krüger (USPD) bereits jetzt auflösen, man wollte aber zur Feuerwache neben dem Zollamt (Papenstraße 24), da diese bereits alarmiert sei. Im Zollamt wurde man nicht mehr fündig. Nach einem Bericht des Zollamtes soll beim Verlassen des Gebäudes ein Jugendlicher gesagt haben, sie hätten besser die Zollbeamten aufgehängt und alles kurz und klein geschlagen.

Mit einer Ansprache Kollwitz wurde der Zug schließlich aufgelöst und die Menge zerstreute sich. Nach Einschätzung des Magistrats hatten die Führer die Menge unter Kontrolle, die aber ganz unter dem Einfluss Kollwitz stand.



6 Carl Wagener, Lemgo, 1954 (Foto: David Wintzer)

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 5. Juli 1922 am nächsten Tag nahm der Stadtverordnete, Lemgoer Verleger und Herausgeber der „Lippische Post“ [Carl Wagener](#) (1885 – 1959) im Namen der bürgerlichen Vereinigung Stellung zu den Ereignissen und erhob schärfsten Einspruch gegen den „Terror der Straße“ und beantragte, dass der Magistrat die Angelegenheit sofort untersuchen und ggfls. Anklage erheben solle. Im Zeitungsbericht der Lippischen Landeszeitung soll Wagener daraufhin gewiesen haben, dass es nur in Lemgo und nicht in den anderen lippischen Städten zu Unruhen gekommen sei, der Bürgermeister Floret hätte auf seinem Posten sein sollen und nicht auf dem Sparkassentag. Wagener wies den Vorwurf zurück, er betreibe Hetzpolitik, sein einziges Ziel sei die Erkämpfung der Volksgemeinschaft. Der DDP-Stadtverordnete Vorname Schlepper und der SPD Stadtverordnete Clemens Becker verurteilten die Ausschreitungen und Gewalt. Bürgermeister Floret betonte, dass doch alle Stände und Schichten des Volkes friedlich zusammenarbeiten sollten.

In der Magistratssitzung vom 5. Juli 1922 erfolgte der Beschluss, Strafantrag wegen Eindringens in das Zimmer des Baumeisters wegen Hausfriedensbruchs, wegen unbefugten Benutzens des Ratsstube zur Beratung und wegen der Fortnahme der Bilder durch Nötigung zu stellen. Die Strafanzeige wurde am 15. Juli an den Oberstaatsanwalt in Detmold geschickt.

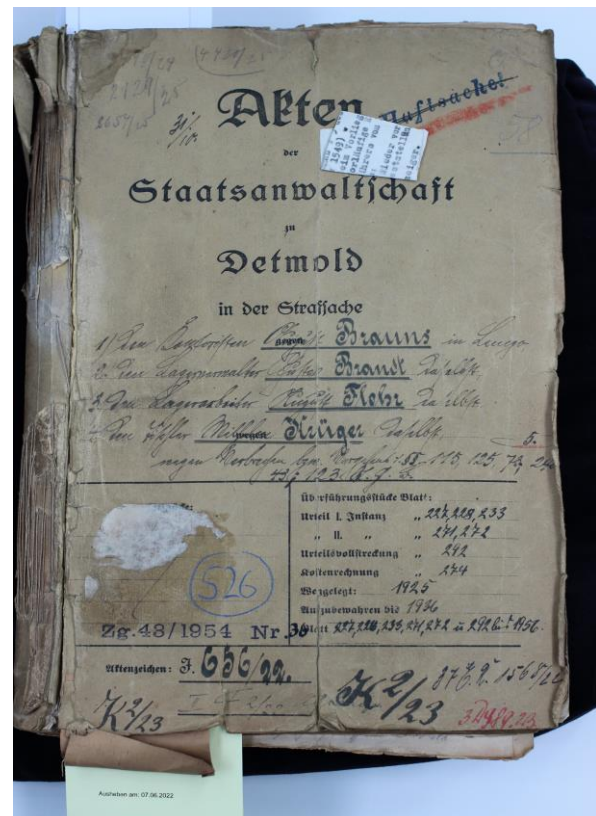
Die Presseberichterstattung über die Vorgänge:

In der Ausgabe vom 5. Juli 1922 des in Bielefeld verlegten sozialdemokratischen Volksblattes erschienen zwei Meldungen, einmal unter der Überschrift „Öffentliche Verehrung von Fürstlichkeiten im Rathause“, worin angeprangert wurde, dass noch Bilder von Fürsten an den Wänden „prangen“ und die Stadtverwaltung nicht wisse, was sich in der Gegenwart abspielt, es ist die Rede von einem „Geist gegen die Republik“ und einer „Verhöhnung aller Republikaner, welche doch den größten Teil der Bürger ausmachen“. Im zweiten Artikel wird direkt auf die Vorkommnisse vom 4. Juli Bezug genommen, es ist die Rede von „auswärtigen Kräfte[n] aus Bielefeld und Herford“, die die Abmachungen zur Disziplin und Friedlichkeit hintrieben hätten; die bürgerli-

che Presse würde den Fall nun sicherlich aus-schlachten. Der Hinweis auf Bielefeld und Herford stimmten mit den Berichten überein, unter den Demonstranten seien auch Fahrradfahrer gewesen, die vermutlich aus der Region gekommen sein dürften. Die in Lemgo erscheinende bürgerlich-konservative Lippische Post betonte bei der Berichterstattung rote Fahnen und Schilder auf denen „Nieder mit der bürgerlichen Regierung“ gestanden habe. Die Zeitung prägte den Begriff „Sturm auf Bilder und verstaubte Büsten“. „Die Geschichte unserer alten Hansestadt ist mit ihm [dem Bildersturm] um eine Komödie reicher geworden, über deren ernsteren Teil von berufener Seite geurteilt werden muß, wenn ihr an Ruhe, Ordnung und Gültigkeit der bestehenden Gesetze gelegen ist.“

Heinrich Drake (SPD) bzw. das Landespräsidium billigten das Verhalten des Lemgoer Magistrates, die Entfernung der Bilder nicht mit Polizeigewalt zu verhindern, mit dem Hinweis, dass die Stadtverwaltung der Aufforderung, Fürstenbilder zu entfernen, bisher nicht oder nicht genügend Rechnung getragen habe.

Die Ermittlungen und der Prozess



7 Ermittlungsakte der Staatsanwaltschaft zum "Lemgoer Bildersturm" im LAV NRW Abt. OWL in Detmold

Der Beginn der Ermittlungen und Zeugenvernehmungen durch den lippischen Landespolizeinspektor Dr. FÜRER war am 5. Juli. Grundlage für die Vernehmungen bildet der Bericht des Magistrates. Geladene Zeugen waren Ratssiegler Paul Kracht, Polizei-Kommissar Schmidt, Kontorist August Brauns (SPD, Konsumverein), Gustav Brandt (SPD), Lagerarbeiter August Flohr (USPD), Tischler Wilhelm Krüger (USPD), Tischler Wilhelm Neumann (KPD, Neumann hatte Scholz beim „Bildersturm“ ersetzt, als dieser nach Blomberg abberufen wurde), Bildhauer Adolf Scholz (KPD), und der Tischler [Hans Kollwitz](#) (KPD).

Am 6. Juli erstattete Dr. FÜRER Bericht an den Landespolizeidirektor und empfahl Anklage wegen Sachbeschädigung gegen die sieben Kommissionsmitglieder.

Am 19.07.1922 erfolgte der Auftrag an den Lemgoer Polizei-Kommissar Schmidt, Ermittlungen wegen Nötigung und Eindringens in Arbeitsräume (beim Maurer Beyer, in der Schlosserei Blübaum sowie in der Schneiderei August Brinkhoff) und gegen die Träger der Büsten aus dem Gymnasium anzustellen.

Im zeitlichen Umfeld des Demonstrationzuges in Lemgo am 4. Juli hatten sich auch junge Männer in den drei genannten, Lemgoer Betriebe Zutritt verschafft, um die dort Beschäftigten zur Arbeitsniederlegung und Streik aufzufordern.

Die befragten Zeugen sagten alle übereinstimmend aus, sie würden die Männer nicht kennen oder nur vom Ansehen her. Die Staatsanwaltschaft kam im September 1922 zum Schluss, Strafverfolgung gegen die Kommissionsmitglieder Brandt, Brauns, Flohr, Krüger, Kollwitz, Neumann und Scholz wegen öffentlicher Zusammenrottung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtennötigung und Sachbeschädigung einzuleiten sowie gegen Ahrendt, Bökhaus, Prüßner und Strohmeier wegen Nötigung und Hausfriedensbruch. Die Voruntersuchung wurde dem Amtsgericht Lemgo übertragen, mit dem Hinweis auf besondere Beschleunigung. Ende September 1922 begann die Voruntersuchung am Amtsgericht Lemgo durch Amtsgerichtsrat Friedrichsmeyer mit der Anhörung der Beschuldigten. Kollwitz war nicht mehr dabei, da er sich mutmaßlich in Oberhausen aufhielt.

Weitere Zeugen wurden zu den Vorgängen vernommen. In der nun erstmals erfolgten Aussage des Lemgoer Kämmerers Schierholz wird die Alleinverantwortung für die Vorgänge und die Beeinflussung der Menge v. a. dem Kommunisten Kollwitz zugeschoben, der radikale Forderungen gehabt hätte. Schuldirektor Schurig wies in seiner Aussage daraufhin, dass er von mehreren Seiten über die Absicht der Demonstranten im Vorfeld unterrichtet worden sei. Er zählte 400 Menschen auf dem Schulplatz mit Fahnen. Er habe sich zur keiner Zeit genötigt gefühlt und seine Absicht sei es gewesen, das ganze Vorgehen in den Augen der Führer lächerlich zu machen. Kollwitz erwähnte er an keiner Stelle. Der Ratsherr Fritz Schlepper sah in seiner Zeugenaussage v. a. Scholz und Kollwitz in der Verantwortung, die radikal blieben, während die anderen kompromissbereit gewesen seien.

Im November 1922 beantragt der Oberstaatsanwalt die Ausdehnung der Voruntersuchung um weitere Beschuldigte und Vernehmung weiterer Zeugen: Heinrich Sasse, Lagerhalter im Lippischen Konsumverein, SPD und Adolf Deppermann, Kraftwagenführer. Beide hatten die Kantorschule St. Johann (an anderer Stelle Landschule genannt) durchsucht, ohne fündig zu werden. Dies teilten sie der Kommission mit und hätten damit die Schule geschützt.

Am 8. Januar 1923 stellte der Oberstaatsanwalt die Ermittlungen gegen Sasse, Deppermann, Bitter, Ahrendt, Bökhaus, Prüßner und Strohmeier ein, gegen die Anderen Anklageerhebung und Schließung der Voruntersuchung. Am 13. Juni 1923 wurde Hans Kollwitz – anders als die anderen Angeklagten - in Untersuchungshaft genommen, da man Fluchtgefahr in das von den Alliierten besetzte Ruhrgebiet befürchtete.

Am 25. Juni 1923 begann schließlich die Schwurgerichtsverhandlung vor dem Landgericht Detmold, Strafkammer II. Vorsitzende waren die Landgerichtsräte Berghahn und Ostmann sowie zwölf Geschworene.

Auf der Verteidigerseite agierten der jüdische USPD-Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, Berlin, der Rechtsanwalt Dr. Daltrup aus Bielefeld und Dr. Brandes aus Detmold. Die Verteidigung war bemüht darzulegen, dass in Lemgo die Anordnungen des lippischen Landespräsidiums nicht

umgesetzt wurden und es sogar zwei Tage vor dem Mord an Rathenau zu einem Demonstrationzug gekommen sei, bei dem die schwarz-weiß-rote Fahne am Ballhaus gehisst wurde. Ansonsten hätten die Beschuldigten immer auf Mäßigung und Friedfertigkeit gedrängt, um gewaltsame Vorkommnisse zu verhindern.

Die konservativ-nationale Lippische Tageszeitung hielt in der Prozessberichterstattung Kollwitz für den geistigen Leiter und Urheber der Aktion, gemeinsam mit Scholz. Kollwitz sagte aus, das Bildnis der Königin Luise habe er abnehmen lassen, da sie vor Napoleon ihre Ehre preisgegeben habe. Die Zeugenaussage Scholz wurde recht ausführlich zitiert: Nach Scholz bemühe man sich, Hindenburg zum Nationalheros zu stilisieren, was auch schon bei der Arbeiterschaft verfrage, er sei aber am vierjährigen Massenmord mitschuldig und habe bereits vor dem Kriege Soldaten zu Tode gehetzt. Der Kaiser sei davongelaufen und die Zerstörung des Bildes hätte symbolisch die Zerstörung der Legende vom Volksheros andeuten sollen.

Im SPD-nahen Volksblatt wird die Parallele zum Landfriedensbruchprozess in Lage 1923 gezogen, bei dem ebenfalls Parteigenossen auf der Anklagebank saßen, die die Masse der Demonstranten vor Gewalt und Sachbeschädigung abhalten wollten.

Eine gewisse politische Brisanz gewann der Fall dadurch, dass man dem die Anklage führenden, freiheitlich gesinnten Oberstaatsanwalt Tornau (DDP) eine Nähe der Gesinnung zu Kollwitz unterstellte. Die Lippische Landeszeitung wies daraufhin, dass etwa ein Jahr vor dem Prozess Tornau und Kollwitz gemeinsam auf einer Protestversammlung für Rathenau Reden gehalten hätten und Kollwitz Tornau für seine Anwesenheit und sein Eintreten für die Republik gelobt habe. Die Verteidigung versuchte sogar den Oberstaatsanwalt als Zeugen dafür zu berufen, dass es in Lemgo nationalistisch gesinnte Kreise gebe, die strafbare Handlungen begingen, und die Richter wegen Befangenheit abzulehnen. Das sozialdemokratische Volksblatt hielt den Prozess für politisch motiviert, in dem sich der Gegensatz zwischen Republikanern und Monarchisten abzeichne. Die Geschworenen sprachen am Ende nur Kollwitz der Anklagepunkte für schuldig. Die

anderen Angeklagten Brauns, Brandt, Flohr, Krüger und Neumann wurden als unschuldig angesehen. Im Urteil vom 25. Juni 1923 wurde dementsprechend der Angeklagte Kollwitz zu 6 Monaten Gefängnishaft verurteilt und die Anderen freigesprochen. Die Lippische Landeszeitung betonte zusätzlich noch, dass die Urheber in Lage und Lemgo jeweils keine Einheimischen gewesen seien.

Zwischen dem Juli 1923 und März 1924 bemühte sich Kollwitz Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld um eine Revision des Prozesses vor dem Oberlandesgericht Celle und später vor dem Reichsgericht, u. a. auch wegen angeblicher Voreingenommenheit des Richters Berghahn. Für Kollwitz setzte sich auch das Lemgoer Gewerkschaftskartell mit Wilhelm Neumann ein. Es herrsche das Gefühl, Kollwitz sei zu Unrecht, als Einziger verurteilt worden, es seien die anderen ebenso schuldig. Das Revisionsverfahren wurde jedoch letztinstanzlich im Januar 1924 abgelehnt. Zwischenzeitlich war aber auf Hinweis des lippischen Landespräsidiums der Haftbefehl gegen Kollwitz aufgehoben worden, da er mit 6 Monaten Untersuchungshaft seine Haftstrafe bereits verbüßt hatte. Gegen den Freigelassenen wurde erneuter Haftbefehl gestellt, der aber nicht durchgesetzt werden konnte, da er mittlerweile als Abgeordneter des Preußischen Landtages Immunität genoss und der Landtag die Aufhebung der Immunität versagte.

Fazit/Folgen

Die Vorgänge in Lemgo im Juli 1922 zeigen auch auf der lokalen Ebene die politische und zunehmend auch gesellschaftliche Spaltung der damaligen Zeit. Auf der rechtskonservativen Seite ein Festhalten an den vorrevolutionären-monarchischen Verhältnissen, verbunden mit Distanz bis Gegnerschaft zur neuen Republik, im linken Lager eine sich immer deutlicher abzeichnende Spaltung zwischen den Mehrheitssozialdemokraten und den Kommunisten bzw. der USPD. Der politische Streit entzündete sich an Symbolen wie Porträts oder Fahnen, die aber den politischen und gesellschaftlichen Standpunkt der Lager in ihrer Zeit verdeutlichten. Bezeichnend für die kleinstädtischen Verhältnisse in Lemgo war aber auch, dass man schließlich dem Auswärtigen die Alleinschuld an Aufruhr und Konflikt zu-

schoß und verdammt. Die soziale und nachbarschaftliche Nähe konnte so noch politische Konflikte einigermaßen überbrücken. Die Lemgoer holten zudem nach der Ermordung Rathenaus 1922 die Revolution von 1918 in ihren Mauern nach, während es im Revolutionsjahr 1918 relativ ruhig geblieben war, anders als in Detmold

ÖFFENTLICHE AKTIVITÄTEN DES STADTARCHIVS IN 2022/23

Im Frühjahr 2022 konnte die 2021 begonnene Archivausstellung „**Von Steinen und Menschen**“ zu den Grabmälern auf dem jüdischen Friedhof an der Rintelner Straße mit weiteren Führungen abgeschlossen werden. Über das Salomon Ludwig Steinheim Institut in Essen, insbesondere durch die Arbeit von Frau Annette Sommer, konnte der Gesamtbestand der Grabsteininschriften auf dem (neuen) jüdischen Friedhof an der Rintelner Straße erfasst, dokumentiert und in der Gräberdatenbank Epidat [online](#) gestellt werden. Fördermittel dazu wurden freundlicherweise durch den örtlichen Verein Stolpersteine e. V. bereitgestellt, die diese Arbeiten erst ermöglichten.

Der **Tag der Archive am 6. März 2022** wurde erstmals in seiner Geschichte digital durchgeführt. Die lippischen Archive präsentierten sich dazu in einer Zoom-Konferenz mit ihren Beständen und Möglichkeiten, insbesondere im Bereich der Genealogie und Familienforschung.

Am 15. Juni 2022 hielt Stadtarchivar Marcel Oeben einen **Vortrag über die Ermordung Walter Rathenaus im Juni 1922** und die Auswirkungen vor Ort im sog. „**Lemgoer Bildersturm**“. Siehe dazu auch den Beitrag in diesem Heft.

Am 26. Juni 2022 war es dann endlich soweit: das lange geplante und vorbereitete **Ausstellungsprojekt** der Städtischen Museen und des Stadtarchivs zu **50 Jahre Stadtsanierung** konnte im Hexenbürgermeisterhaus mit einem bunten Begleitprogramm im Haus und im Garten des Museums eröffnet werden. Der ehrenamtliche Denkmalpfleger und frühere Bauamtsleiter der Stadt Lemgo Helmut Strüßmann hat dieses Projekt tatkräftig und in seiner Freizeit maßgeblich unterstützt und geprägt. Die Ausstellung setzte auch digitale 3D-Brillen ein und eröffnete zum Schluss auch einen partizipativen Blick in die stadtplanerische Zukunft. Eine gelungene

oder Blomberg. Von daher ist es einigermaßen verständlich, dass Jobst Brunsiel und Karl Meier die Ereignisse nachträglich in die unmittelbare Zeit der Revolution von 1918 rückten und nicht fast vier Jahre später.

Kooperation, die aus Sicht des Stadtarchivs auch bei anderen Themen genutzt werden kann.



8 Plakat zur Ausstellung über 50 Jahre Stadtsanierung in Lemgo, 2022

In der Gedenkwoche anlässlich der **80. Jahrestage der Deportationen Lemgoer Jüdinnen und Juden 1941/42** vom 25. Juli bis 31. Juli 2022 beteiligte sich auch das Stadtarchiv mit einer Auslage der einschlägigen Quellen aus dem Stadtarchiv zu den örtlichen Diskriminierungen der Juden und ihren Deportationen. Außerdem hielt Jan-Willem Waterböhr aus Bielefeld im Stadtarchiv einen Vortrag über die **Rigadeportation 1941**, die auch in einer besonderen Fotoserie im Stadtarchiv Bielefeld dokumentiert ist.

Damit konnte das Stadtarchiv wieder einen Beitrag zur örtlichen Erinnerungskultur leisten.

Für den **Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten** vom 1. September 2022 bis 28.02.2023 unter dem Motto „**Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte**“ entwickelte das Stadtarchiv Themenvorschläge mit Quellen- und Literaturhinweisen, die bei einer Auftaktveranstaltung in Detmold für Lehrer/innen und Schüler/innen auch präsentiert und erläutert wurden. Die Resonanz war allerdings kaum vorhanden...

Im September 2022 startete auch eine Archivführungsreihe anlässlich von **500 Jahren Bibelübersetzung** ins Deutsche durch Martin Luther 1521/22. Angeboten wurden fünf Führungen. Im Mittelpunkt stand dabei die in Lübeck gedruckte niederdeutsche **Bugenhagen-Bibel** von 1533/34 aus dem Stadtarchiv, aber auch andere Bibeldrucke, v. a. aus dem Bestand der Gymnasialbibliothek.

Zum **Tag des offenen Denkmals** am 11. September 2022 zeigte das Stadtarchiv die erste Vermessungskarte Lemgos, die um 1800 von Philip August Merckel (1775 – 1837) erstellt wurde. Die Karte (etwa 3 x 3 Meter) als einzigartiges Kulturgut zeigt nicht nur die damaligen Grundstücksverhältnisse, sondern auch Grundrisse nicht mehr vorhandener Bauwerke in der Lemgoer Umgebung. Am Abend hielt Margit Lenniger einen Vortrag über den Lemgoer Lippehof (heute EKG), seine Bewohner und seine Geschichte. Die Referentin ging dabei besonders der wechselvollen Bau- und Ausstattungsgeschichte nach.



9 5 Gesamtansicht der Merckel'schen Messkarte der Lemgoer Feldmark, 1800 (Stadtarchiv Lemgo A 347)

Im folgenden Jahr 2023 bot das Stadtarchiv ein neues Veranstaltungsformat an: „**Archiv trifft...**“. Innerhalb dieser neuen Veranstaltungsreihe stellen Autorinnen und Autoren ihre Publikationen zur lippischen und Lemgoer Geschichte im Gespräch mit dem Stadtarchivar Marcel Oeben vor. Die drei Veranstaltungen wurden in Kooperation mit der Stadtbücherei Lemgo in den dortigen Räumlichkeiten durchgeführt. Die Autoren waren Georg Heil, Dr. Frank Konersmann und Roland Linde. Bei Gelegenheit und entsprechenden Neuerscheinungen wird dieses Format vermutlich fortgesetzt werden.

Nach dem erfolgreichen Auftakt der ersten „**Gute Nacht der Kultur**“ 2019 fand dieses Event am 13. Mai 2023 in Lemgo zwischen 18 und 23 Uhr zum zweiten Mal statt. Auch das Stadtarchiv war wieder dabei, mit einer szenisch-musikalischen Lesung zwei Schauspieler, die das „**Sanierungstheater**“ aus den 1970er Jahren in neuen Formen wiederaufführten. Diese satirisch-kabarettistische Zeitreise in die 70er Jahre kam beim Publikum sehr gut an. Das Süsterhaus wurde so tatsächlich zur Bühne!

Am bundesweiten **Digitaltag auf dem Lemgoer Marktplatz** am 16. Mai 2023 war auch kurzfristig noch das Stadtarchiv bei sommerlichen Temperaturen und Sonnenschein vertreten, das sich mit den digitalen Möglichkeiten seiner Einrichtung präsentierte und den Fokus auf digitalisierte Fotobestände legte. Das aufgestellte, mobile Scan-Tent aus dem Lesesaal erregte jedenfalls durchaus Nachfragen...

Anlässlich des 40jährigen Bestehens des „Westfälischen Hansebundes“ der Neuzeit (Gründung 1983) begann der Abend des 19. Mai 2023 mit musikalischer Untermalung in der Kirche St. Nicolai und widmete sich mit dem Referenten Prof. Dr. Hiram Kümper, Verfasser der jüngsten Gesamtdarstellung zur Geschichte der Hanse, dem Phänomen der Hanse und ihrer Kaufleute aus heutiger Perspektive und mit dem Schwerpunkt auf Westfalen. Für die Organisation sorgte in Kooperation Herr Schwär-Fröhlich vom Vorstandsstab des Bürgermeisters.

Der **Tag des offenen Denkmals** am 10. September 2023 wurde vom Stadtarchiv mit einem

Wallrundgang zu „**Erinnerungsorte und Mahnmale – ein Denkmalrundgang auf den Lemgoer Wallanlagen**“ begleitet. Der Rundgang machte den Teilnehmenden die kleinen und großen, bekannten und weniger bekannten Denkmäler am Wegesrand und darüber hinaus wieder sichtbar. Aus den Quellen und Beständen des Stadtarchivs ließen sich zudem die Entstehungskontexte rekonstruieren.

dazu auch den Kurzbeitrag in diesem Heft) und „**Praktikumsberichte als Quellen zu „Verschickungsheimen“ und Kinderheimen – ein Schulbestand im Stadtarchiv Lemgo**“ am 15. Dezember 2023 (siehe dazu auch das „Archiv-Magazin“ Heft 1 von 2022).

Als roter Faden zieht sich durch die Aktivitäten, dass das Stadtarchiv möglichst Kooperationen



10 Flyer und Aufkleber der Bürgerinitiative zum Erhalt der Ostschule zum Vortrag „Politische Partizipation“ (Stadtarchiv Lemgo S 792)

Im Herbst 2023 wurden die öffentlichen Aktivitäten des Stadtarchivs durch drei Vorträge beschlossen. „**Wir wollen mitbestimmen! - Historische Spuren politischer Partizipation in Lemgo**“ am 13. September 2023, „**Das Lemgoer Ehrenbuch – zwischen Trauerort und NS-Ideologie**“ am 11. November 2023 (siehe

und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren, Organisationen und Veranstaltern im Rahmen der Historischen Bildungsarbeit und Erinnerungskultur sucht, um mehr Reichweite zu erzielen. Im Mittelpunkt muss dabei aber immer das Stadtarchiv und seine Bestände bzw. Auswertungsmöglichkeiten stehen.

DEUTSCHE WOCHEN DES LIPPERLANDES 9. – 17. 09. 1933 IN LEMGO – ODER FÖRDERUNG DER BINNENKAUFKRAFT UNTER NATIONALSOZIALISTISCHEN VORZEICHEN



11 Installation aus Blumenkohl und Tomaten zu einem Hakenkreuz auf dem Wochenmarkt in Lemgo, 1933 (Stadtarchiv Lemgo N9 Fotoarchiv Ohle)

Im Fotoarchiv Ohle findet sich eine erstaunliche Schwarzweiß-Aufnahme, die auf dem Lemgoer Marktplatz während der Zeit des Nationalsozialismus aufgenommen worden sein muss. Man sieht eine Anordnung von Gemüsesorten in Form eines Hakenkreuzes, das an der Seite mit Nachbildungen (lippischer) Schützen begleitet wird. Lange Zeit war dem Verfasser unklar, zu welchem Anlass diese Aufnahme entstanden ist. Ein Blick in die Ausgabe der Lippischen Post vom 15. September 1933 verrät im Lokalteil, dass es sich um Blumenkohl und Tomaten handeln muss, da das Ensemble im Pressebericht genau wie auf dem Foto zu sehen beschrieben wird. Hintergrund war der auf dem Lemgoer Marktplatz zeitgleich stattfindende „Deutsche Wochenmarkt“, der wiederum Teil der NS-Propaganda-Aktion „Deutsche Woche des Lipperlandes“ vom 9. bis 17. September 1933 war. Was hat es nun mit dieser „Deutschen Woche“ in Lippe 1933 auf sich?



12 Boykottaufruf gegen jüdische Geschäfte in der Lippischen Post zum 1. April 1933 (Stadtarchiv Lemgo)

Entsprechend der antisemitischen Grundhaltung der NSDAP gab es bereits vor 1933 gezielte Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte und Gewerbetreibende. Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 wurden diese Maßnahmen mit staatlicher Duldung und mit Unterstützung der SA erneut aufgegriffen. Besonders der Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand, gegründet auf Anordnung Hitlers am 15.12.1932 zur Bindung des Mittelstandes an die NSDAP, agitierte nun verstärkt gegen das „Börsenkapital“. Im Fokus standen dabei auch Warenhäuser, Konsumvereine und Kapitalgesellschaften, insbesondere die in jüdischem Besitz. Durch eine Zerschlagung der großen Handelsunternehmen sollten Handwerk und Einzelhandelsgeschäfte in der Weltwirtschaftskrise gestärkt werden.

Am 17. März 1933 erfolgte die Gründung der Ortsgruppe Lemgo des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand. Im Vorstand waren die Lemgoer NSDAP-Mitglieder Architekt und Baunternehmer Karl Siewing (zuständig für Propaganda), Adolf Wrenger jr. (Schriftführer) und Wilhelm Klasing vertreten. Als vermeintliche Reaktion auf Boykottaufrufe im Ausland gegen deutsche Geschäfte schaltete der Kampfbund in der Lippischen Post am 1. April 1933 einen Boykottaufruf gegen jüdische Geschäfte. Diese Aufrufe erfolgten im gesamten Reichsgebiet staatlich koordiniert und zielgerichtet. Die Boykottaktion wurde aber bereits am Abend desselben Tages wieder abgebrochen, nicht zuletzt weil die deutsche Bevölkerung in überwiegender Mehrheit unerwartet passiv und distanziert blieb. Konkrete Aktionen in Lemgo sind nicht bekannt.

Am 2. Mai 1933 (Zerschlagung der freien Gewerkschaften) konnte die Ortsgruppe des Kampfbundes 450 Handels- und Gewerbetreibende als Mitglieder vermelden (Anfang April 1933: noch 120 Mitglieder). Die Zahlen lassen sich nicht aus anderen Quellen überprüfen, zeigen aber einen deutlichen Zuspruch im Lemgoer Mittelstand. In der Ausgabe der Lippischen Post vom 9. Juni 1933 legte Siewing die wirtschaftspolitischen Ziele des Kampfbundes und der NS-Wirtschaft dar. Neben einem angestrebten Ausgleich zwischen Arbeit und Kapital, sollte die deutsche Wirtschaft v. a. gegen ausländische Konkurrenz geschützt und die Importe auf ein

Minimum reduziert werden. Der Kauf ausländischer Produkte, bei denen es auch deutsche Alternativen gab, stellte für Siewing und den Kampfbund eine Form von „Landesverrat“ dar.

In der Ausgabe vom 5. Juli 1933 berichtete die Lippische Post, dass im Rahmen einer Werbemaßnahme für Lippe, die Landesarbeitsgemeinschaft für Westfalen und Lippe unter Vorsitz des Staatsministers für Lippe [Hans-Joachim Riecke](#) (NSDAP) in der Zeit vom 20. August bis 10. September 1933 eine "Deutsche Woche des Lipperlandes" durchführen werde. Die "Deutsche Woche" sollte gleichzeitig in den Städten Detmold, Lage, Lemgo, Schötmar, Bad Salzuflen, Horn und Blomberg stattfinden.



13 Dekoration im Schaufenster der Bäckerei Kracht in Lemgo, Breite Straße, zur "Deutschen Woche" 1933 (Stadtarchiv Lemgo N 1/4206)

Am 27. Juli 1933 meldete die Lippische Post, dass für Lemgo ein Schaufensterwettbewerb und eine große Kundgebung im Schützenhaus unter Teilnahme der Vereine und Verbände für die „Deutsche Woche“ geplant seien. Demnächst erfolge auch die Bildung eines Ausschusses für die Vorbereitungen. Am 5. August erschien ein Aufruf der Landesarbeitsgemeinschaft „Deutsche Woche des Lipperlandes“ an die „deutschen“ Frauen nur deutsche Waren zu kaufen, damit ihre Männer und Söhne nicht weiterhin arbeitslos blieben. Das Motto lautete: „Kauft deutsche Ware und Ihr schafft Arbeit und Brot!“. In derselben Ausgabe erschienen großformatige Anzeigen wie: „Unterstützt Handel, Handwerk und Gewerbe!“, „Laßt deutsche Schornsteine rauchen!“ (Kaufhaus Wiese) oder „Kaufen Sie jetzt, Sie verdienen Geld und kurbeln die Wirtschaft an!“.



14 Schaufensterdekoration im Geschäft Friedrich Eikmeier in Lemgo zur "Deutschen Woche" 1933 (Stadtarchiv Lemgo N 1/4207)

Der inzwischen als Arbeitsgemeinschaft gegründete örtliche Ausschuss für die „Deutsche Woche“ hielt am 21. August 1933 eine Sitzung im Lemgoer Rathaus unter dem Geschäftsführer der AG und Vorstand des Kampfbundes Karl Siewing ab. Der Stadtverordnetenvorsteher Ludwig Betz (NSDAP) schlug bei dieser Sitzung die Aktion „Lemgo im Licht“ vor, das den Schaufensterwettbewerb mit einer Beleuchtung der Auslagen ergänzen sollte. Das Lemgoer Publikum würde dabei als Preisrichter fungieren und das wirkungsvollste Schaufenster zum Gewinner küren. Die Teilnehmer am Wettbewerb sollten im Gegenzug einen Stromrabatt erhalten. Der Lemgoer Wochenmarkttag würde zudem ganz im Zeichen der „Deutschen Woche“ stattfinden und nur „deutsche Waren“ anbieten. Dies sollte nach einer späteren Planung durch eine Kontrollkommission überprüft werden. Für die unteren Klassen der (Volks-)Schulen waren zur Aktion passende Diktate geplant, die die Eltern der Schüler lesen und durch Unterschrift bestätigen sollten. Die „Deutsche Woche“ diente nach dem Verständnis der Organisatoren auch als Werbung für den lippischen Fremdenverkehr. In der Landeshauptstadt Detmold war ein noch deutlich umfangreicheres Programm geplant, an dem sich Lemgo z. B. mit einem Motivwagen beteiligte. In der Lippischen Post wurde im Vorfeld, während und auch nach der „Deutschen Woche“ sehr ausführlich über alle Aktionen und Begleitumstände berichtet. Geschäftsleute schalteten Werbeanzeigen. Die Gesangs- und Sportvereine und die Schulen brachten sich vielfältig in die Aktionen vor Ort in ganz Lippe ein. Ursprünglich wohl gar nicht vorgesehen, beteiligten sich auch kleinere Kommunen wie das benachbarte Brake an der „Deut-

schen Woche“. Dort fand ebenfalls ein Schaufensterwettbewerb mit künstlicher Illumination statt, die örtlichen Chöre veranstalteten öffentliche Gesangsdarbietungen und jeden Abend ging ein vermutlich historisch kostümierter Nachtwächter mit Rufhorn herum. Die Lippische Post veröffentlichte am 14. September 1933 die Namen der Geschäftsinhaber, die am Schaufensterwettbewerb in Lemgo teilnehmen, was vermutlich auch einen gewissen Gruppenzwang zur Teilnahme hervorrief.

Der Wettbewerb mit den im Dunklen beleuchteten Schaufenstern in Lemgo ist auch durch einige Fotoaufnahmen im Archiv Ohle gut dokumentiert, die die Auslagengestaltung der Geschäfte anschaulich zeigen und einen ungefähren Eindruck von der Wirkung dieser Aktion vermitteln können.

Die hohe Beteiligung der Bevölkerung wurde von den staatlichen Stellen, der Presse und der NSDAP eindeutig als Zustimmung zur NS-Politik gewertet und als erfolgreiche Propaganda-Maßnahme zur Bekämpfung der damals noch hohen Arbeitslosenzahlen durch Selbsthilfe verkauft. So ist folgerichtig von einer „Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Regierung durch Stärkung des inneren Marktes“ oder von einem „Sozialismus der Tat“ zu lesen. Klares Ziel war die Vereinheitlichung des Volkes unter Führung der NSDAP und Adolf Hitlers. Dieses „Volk“ sollte dazu erzogen werden, zukünftig nicht mehr egoistisch, materialistisch und kapitalistisch einzukaufen, sondern als Konsumenten im Sinne der Volksgemeinschaft zu handeln. Jüdische Geschäftsleute wurden gar nicht mehr erwähnt (anders als beim Boykott im April 1933), aber es war jedem klar, dass jüdische Menschen nicht mehr zur deutschen Volksgemeinschaft zählten.

Der Organisator der „Deutschen Woche“ in Lemgo Karl Sievert (seit 1932 NSDAP-Mitgliedschaft, 1934 Ratsherr) wurde nach 1945 in seiner Entnazifizierungsakte (Landesarchiv NRW) als ein „im tiefsten Herzen“ überzeugter, aktiver Nationalsozialist beschrieben, der im ersten Berufungsverfahren in die Kategorie III (Minderbelastete) eingereiht wurde. Durch seinen Tod am 12.02.1949 wurde ein weiteres Berufungsverfahren verhindert. Auf Antrag seiner Witwe wurde aber bestätigt, dass er dann in die Kate-

gorie IV (Mitläufer) eingestuft worden wäre. Sie-
 wing lastete man also seine frühe NSDAP-Mit-
 gliedschaft und seine öffentlichen Aktivitäten
 nachvollziehbar an, aber was war mit den Lem-
 goer Geschäftsleuten, dem Mittelstand, die sich
 auch aktiv mit ihren Schaufenstern und ihrem
 „Gemüsebild“ auf dem Wochenmarkt in die NS-
 Propaganda einbrachten? Es stellt sich die Frage,

inwieweit hier die Teilnahme tatsächlich Aus-
 druck politischer Überzeugung war oder eher
 Nachgiebigkeit gegenüber tatsächlichen oder
 vermeintlichen, äußeren Zwängen. Die Ziele der
 NS-Wirtschaftspolitik und die Behandlung der Ju-
 den war bekannt...

IM FOKUS – DER BESONDERE ARCHIVBESTAND

An dieser Stelle sollen wichtige, besondere oder
 ungewöhnliche Archivbestände kurz dargestellt
 und ihre Nutzungsmöglichkeiten beschrieben
 werden.

Im Stadtarchiv Lemgo befindet sich die für Fami-
 lienforscher / Genealogen einschlägige, soge-
 nannte „[Plögersche Sammlung](#)“.

Sie wird immer dann zu Rate gezogen, wenn es
 um die Ermittlung von personen-bezogenen An-
 gaben aus den Quellen des Stadtarchivs vor Ein-
 führung der standesamtlichen Personenstands-
 register in Lippe 1876 geht.



16 Karteikästen der Plögerschen Sammlung im Stadtarchiv Lemgo
 (Foto: M. Oeben)

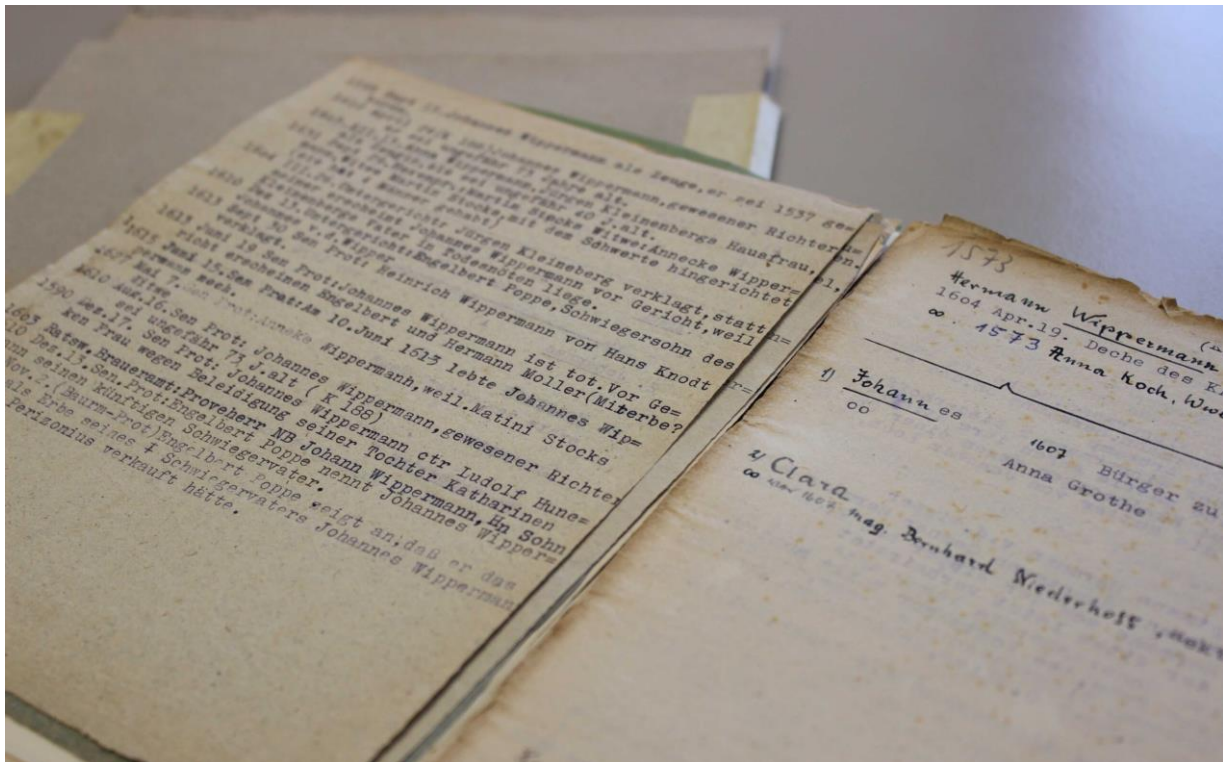


15 Kopie der Plögerschen Sammlung im Lesesaal des Stadtarchivs
 Lemgo

Für diese Sammlung wurden die Lemgoer Bür-
 germatrikel, Kirchenbücher, Geburtsbriefe,
 Lehnsregister, Ratsprotokolle, Prozessakten,
 Contributionsregister und andere, v. a. serielle
 Archivquellen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert
 aus den Beständen des Stadtarchivs ausgewer-
 tet. Die urkundliche Überlieferung wurde an-
 scheinend nicht berücksichtigt. Die aus den
 Quellen ermittelten Informationen sind maschi-
 nen- und handschriftlich nach Familiennamen
 geordnet.

Zu jedem Familiennamen gibt es eine Kladde mit karteikartenförmigen Zetteln, im Regelfall etwa im Format DIN A5. Auf der Vorderseite finden sich die biographischen Daten (Ehemann, Ehe-

Heinrich Plöger wurde am 4. Juli 1890 als Sohn des Kaufmanns Carl Plöger und der Minna Koch in Lemgo geboren. Vor dem Ersten Weltkrieg verließ er Lemgo und trat vermutlich in den



17 Blick in eine Familienmappe der Plögerschen Sammlung im Stadtarchiv Lemgo (Foto: M. Oeben)

frau und direkte Nachfahren), die, soweit verfügbar, aus den Kirchenbucheinträgen stammen; auf der Rückseite die Quellenangaben, insoweit es sich nicht um Kirchenbucheinträge handelt. Die verwendeten Quellen sind meistens durch Kürzel angegeben, für die es Konkordanzen gibt. Damit ist auch immer eine Überprüfbarkeit der Quellenangaben grundsätzlich möglich, selbst wenn die Quellenbezeichnungen teilweise veraltet sind und ohne Signaturen auskommen.

Die Angaben der Plögerschen Sammlung bieten nicht nur erste Informationen zu Vor- und Nachfahren sowie Ehepartnern, sondern auch zu Stand/Beruf, Mitgliedschaften in Zünften und sonstigen Korporationen, Ausübung öffentlicher Ämter, Rechtsstreitigkeiten bzw. Rechtsgeschäften und Immobilienbesitz. In Fällen günstiger Quellenlage also bereits der Ansatz zu einer ersten Biographie in der Vormoderne oder beginnenden Moderne ab 1800.

Eine Papierkopie der Sammlung im DIN A4 Format in 27 Leitz-Ordern ist im Lesesaal des Stadtarchivs verfügbar, um die Originale besser zu schützen.

Dienst der Deutschen Reichspost. 1951 wurde er als Oberpostinspektor in den Dienst der BRD übernommen, aus dem er auf eigenen Antrag im Jahr 1953 in den Ruhestand versetzt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt (ab etwa 1920) war er in Bottrop wohnhaft, wo er familiengeschichtliches Quellenmaterial über Bottroper Familien zusammengetragen hat. 1969 überließ er das gesamte Material dem Stadtarchiv Bottrop. Er selbst war aber noch im Jahr seiner Pensionierung in seine Geburtsstadt Lemgo zurückgekehrt. Zunächst wohnte er in der Mittelstraße 112 und ab 1957 dann im Rampendal 20a. Dies war und ist die Anschrift des Stadtarchivs Lemgo im ehemaligen Kapellenbau des Augustinerinnen-Klosters. Das Gebäude gehörte damals noch dem nebenamtlichen Archiv- und Museumsleiter und Volksschullehrer Heinrich Möller-Friedrich, der dort auch wohnte und eine Etage als Archivmagazin an die Stadt vermietete. Bis 1969/70 wurde Plöger als ehrenamtlicher Archivhelfer gegen eine geringe finanzielle Aufwandsentschädigung eingesetzt, um den seit 1955 für das Stadtarchiv allein zuständigen nebenamtlichen Gymnasiallehrer Dr. Hans Hoppe zu unterstützen (vgl. StL S 662 u. B

5336). Während dieser Tätigkeit entstand vermutlich auch die Plögersche Sammlung in Lemgo, in die aber auch Quellenauswertungen des Hohenhauser Apothekers Felix Meyer einfließen, was rückseitig beschriebene und an ihn adressierte Briefumschläge in der Sammlung nahelegen. Die sonstigen genealogischen Arbeiten Meyers, die vielfach auch Lemgo betreffen, finden sich heute im Landesarchiv NRW Abteilung OWL in Detmold. Am 24. April 1972, also vor 50 Jahren, verstarb Heinrich Plöger in Lemgo, unverheiratet und ohne Kinder. Inwieweit seine Quellenauswertungen noch nachträglich ergänzt wurden, lässt sich nicht abschließend beurteilen, aber in jedem Falle nicht ausschließen.

AUS DEM MAGAZIN GEHOLT – NEUES IM STADTARCHIV

2016 bot das Stadtarchiv erstmals das Veranstaltungsformat „Aus dem Magazin geholt – Neues im Stadtarchiv“ an, das in den nachfolgenden Jahren beinahe regelmäßig durchgeführt wurde. Dabei standen die Neuzugänge für das Stadtarchiv im vergangenen Jahr im Mittelpunkt, die jeweils kurz präsentiert wurden. Aufgrund der Pandemie-Einschränkungen konnte diese Reihe 2020/21 nicht fortgeführt werden und soll deswegen im begrenzten Umfang im „Archiv-Magazin“ nachgeholt werden! Übernahmen aus der Verwaltung wurden und werden hierbei nur ausnahmsweise genannt.

Pläne und Zeichnungen des Architekten Walter Engels

Im April 2022 übergab die Künstlerin aus Lemgo Carolin Engels zahlreiche Architekturpläne und Zeichnungen des Architekten [Walter Engels](#). Zur Familie Klasing/Engels in Lemgo gibt es bereits den Bestand NL 14 und einen weiteren Zugang der 2016 über die Lippische Landesbibliothek ins Stadtarchiv gelangt ist. Die Gesamtheit der Unterlagen ist überaus umfangreich und vielschichtig.

Walter Engels wurde am 7. Januar 1901 in Riga geboren. Die Familie siedelte in Folge der Oktoberrevolution 1917 nach Deutschland über. Engels studierte Architektur, Denkmalpflege und Kunstgeschichte in Danzig, Darmstadt, Stuttgart und Halle/Saale. Dort lernte er seine Ehefrau Elfriede, geborene Klasing, kennen. Die beiden

Dass Plöger seine genealogischen Quellenauswertungen für zwei Städte – Bottrop und Lemgo – erarbeitete, ist jedenfalls in der Arbeitsleistung noch immer beeindruckend. Heute ließe sich eine solche Arbeit durch eine einzelne Person wohl nicht mehr leisten. Die Ergebnisse Plögers (unter Einschluss Meyers) sind weiterhin unverzichtbar bei Anfragen und Benutzungen im Stadtarchiv Lemgo und daran wird sich auf absehbare Zeit sicherlich nichts ändern. Für die Zukunft stellt sich deswegen natürlich die Frage der Digitalisierung und Online-Stellung der „Plögerschen Sammlung“, um eine erweiterte und zeitgemäße Benutzbarkeit zu gewährleisten.

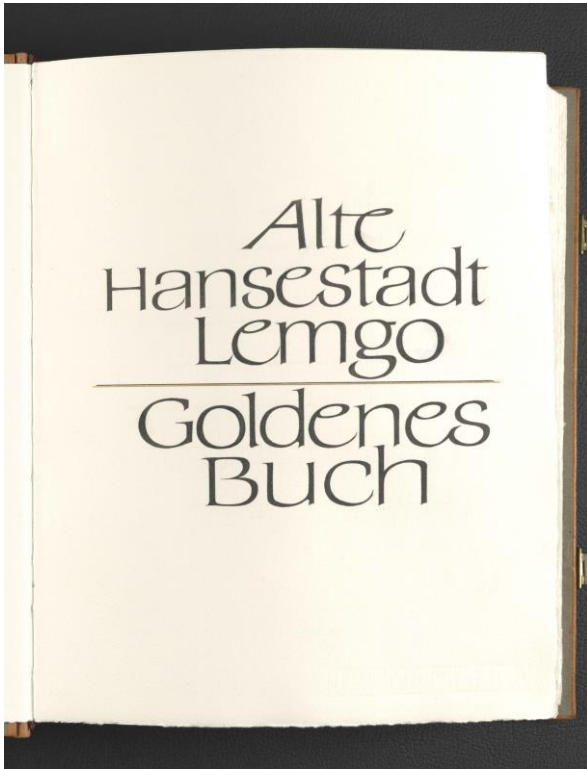
heirateten am 1. Juli 1930. Walter Engels arbeitete als Vize-Landeskonservator in Leipzig und später als Leiter des Bauamtes Leipzig-Mitte. Er nahm als Soldat am 2. Weltkrieg teil und geriet in Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende 1946 entlassen wurde.

Anschließend ließ er sich in Lemgo nieder, wo er ein Architekturbüro mit dem Schwerpunkt Denkmalpflege gründete. Nebenberuflich lehrte er als Dozent für Baugeschichte und Entwerfen am Technikum Lage. Er beriet die Stadt Lemgo, das Land Lippe und später auch den Landesverband Lippe und das Denkmalamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in baudenkmalrechtlichen Fragen.

Privat engagierte Walter Engels sich stark in regionalen Vereinen. Er war jahrzehntelang im Vorstand des Vereins Alt Lemgo (überwiegend als 2. Vorsitzender). Im Lippischen Heimatbund war er als Leiter der Fachstelle Landschaft, Baugestaltung und Baupflege im Kreis Lemgo tätig. Weiterhin arbeitete er im Naturwissenschaftlich-Historischen Verein mit. Darüber hinaus war er im Hahne-Freundeskreis vertreten, der sich 1955 im Andenken an seinen alten Professor, den Mediziner und Prähistoriker Hans Hahne (1875-1935) aus Halle/Saale gründete und hielt Kontakt zu seiner Altgilde, Wieland-Darmstadt.

Walter Engels starb am 8. November 1973 in Lemgo.

Jüngstes „Goldenes Buch“ der Alten Hansestadt im Stadtarchiv



18 Goldenes Buch der Alten Hansestadt Lemgo (Stadtarchiv Lemgo D 724)

2016 hatte die Lemgoer Buchbindermeisterin Martina Begemann ein neues „Goldenes Buch“ für die Stadt Lemgo hergestellt. Darin tragen sich mit Unterschrift, Foto und teilweise Widmung prominente Gäste der Stadt ein. Das bisherige Goldene Buch (mit Eintragungen 1978 – 2017) konnte somit, nach einer Ausstellung im Hexenbürgermeisterhaus, seinen ordnungsgemäßen Weg in das Stadtarchiv finden. Dort wurde es erfasst und mit den älteren, goldenen Büchern der Stadt (seit 1945) [digitalisiert und online gestellt](#). Aus der Zeit vor 1945 gibt es nur ein Gästebuch des damaligen Hexenbürgermeisterhauses, das sich ebenfalls im Stadtarchiv befindet.

Nachlass Gaul nun auch physisch im Stadtarchiv angekommen

Über den wissenschaftlichen Nachlass des Kunsthistorikers und Bauforschers Dr. [Otto Gaul](#) (1903 – 1975) wurde bereits im „Archiv-Magazin“ von 2022 berichtet. In zwei Zugängen wurden 2022 und 2023 die Unterlagen im Eigentum des lipplischen Landesverbandes als Depositum der Stadt nun auch physisch in die Magazinräume des

Stadtarchivs verbracht. Die mehr als 20.000 Aufnahmen umfassende Negativsammlung Gauls mit dokumentarischen Fotos von Baudenkmalern im Raum der Weserrenaissance wird seit 2022 im Rahmen eines Werkvertrages digitalisiert und klassifiziert. Demnächst steht der Import in die Archivdatenbank an und anschließend die Onlinestellung der Erschließungsinformationen und der Digitalisate. Die Onlinestellung wird voraussichtlich über das Medienportal Lippe des Kreisarchivs Lippe erfolgen. Darüber wird dann sicherlich noch im nächsten Heft näher und weiter berichtete werden. Der umfangreiche schriftliche Nachlass Gauls, der sich v. a. über die heutigen Kreise Lippe und Herford inhaltlich erstreckt, wird aber – wie schon 2022 angekündigt – sicherlich mehrere Jahre bei der Bearbeitung in Anspruch nehmen...

Reproduktionen und Mikroverfilmungen des Nachlasses Engelbert Kaempfers in der British Library jetzt auch im Stadtarchiv

Auf Vermittlung des renommierten Kaempfer-Forschers Prof. Dr. Detlef Haberland gelangten Fotopapierabzüge und Mikrofilmrollen mit Aufnahmen der Originale des Nachlasses von Engelbert Kaempfer in Londen nach Lemgo. In London befindet sich der Nachlass bereits seit dem späten 18. Jahrhundert. Bisher lagen die Reproduktionen in der Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bibliothek der Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie des Instituts für Klassische und Romanische Philologie. Dort werden sie nicht mehr benötigt und können nun in Lemgo genutzt werden, so dass man sich eine Reise ins Vereinigte Königreich sparen kann. Eine Onlinestellung der Aufnahmen ist aus urheberrechtlichen Gründen problematisch, aber die Bestellung von Reproduktionen zum Privatgebrauch und die Nutzung im Lesesaal ist möglich.

Nachlass Karl Schölpert im Stadtarchiv gesichert

Bereits am 13. März 2021 verstarb das Vorstandsmitglied von Alt Lemgo [Karl Schölpert](#). Ein schwerer Verlust für den Verein und die Stadt Lemgo. Die Unterlagen aus seinem Nachlass wurden im November 2022 aus dem Vereinshaus dem Stadtarchiv übergeben.

Geboren wurde Karl Schölpert 1932 in Schlesien. Nach seiner Schulzeit absolvierte er eine Maler-ausbildung, bildete sich an der Malerschule in Lemgo weiter, wurde Lehrer an der Berufsschule in Lemgo und hat viele Jahre am Berufskolleg am Lüttfeld als Lehrer gearbeitet. 1967 begann seine Mitarbeit im Verein Alt Lemgo, erst als Mitglied der Arbeitsgruppe „Verschönerungen unserer historischen Häuserfronten“ und seit 1968 als Fachmann für Farbgestaltung, Hausfassadengestaltung und Restaurierung. 1969 wurde er in den Vereinsvorstand und 1985 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Diese Aufgabe nahm er bis 1997 wahr. 2019 zog er sich aus dem Vorstand zurück.

Ein Anliegen, das ihm besonders am Herzen lag, war die Farbgestaltung der Lemgoer Hausfassaden. Karl Schölpert hat das Erscheinungsbild der Häuser in Lemgo mit großer Kompetenz entscheidend mitgeprägt und oftmals selber den Pinsel in die Hand genommen.

Sein weiteres persönliches Interesse und Engagement galt Karl Junker und dem Junkerhaus. Nicht nur die Sicherung und Katalogisierung der Junkerarbeiten in den 1970er Jahren sind hier zu nennen, sondern auch sein unermüdlicher Einsatz für die Renovierungsmaßnahme und dem Zustandekommen des Junkermuseums. Er leitete über viele Jahre den Arbeitskreis „Karl Junker“ und stand den Interessierten mit Rat, Tat und Führungen zur Seite.

Bei vielen Projekten des Vereins brachte er sich tatkräftig mit seinem Fachwissen ein, wie bei den Renovierungsarbeiten an der Ölmühle in Brake sowie des Vereinshauses in der Breiten Straße, bei den Arbeiten an der Bastion am Regenstor, am Gartenhaus im Rembken sowie an vielen anderen größeren und kleineren Vereinsarbeiten.

Die Vielfalt seiner Interessen und Aktivitäten spiegelt sich in seinem umfangreichen Nachlass, der im Stadtarchiv aufgearbeitet und zugänglich gemacht werden soll, wieder.

Fotoalbum des ehem. EKG-Schülers Herbert Brinkhoff, geb. 18.02.1920 in Lemgo

Das Stadtarchiv Lemgo ist neben der Stadt genauso für die Schulen in städtischer Trägerschaft zuständig, darunter auch das Engelbert-Kaemp-

fer-Gymnasium. Nachdem der bisherige „Schularchivar“ Dr. Lothar Weiß 2015 verstorben war, übernahm sein Kollege Dr. Florian Lueke dieses Ehrenamt. Stadtarchiv und EKG bemühen sich seitdem gemeinsame um eine rechtskonforme und sinnvolle Übernahme der archivreifen und archivwürdigen Unterlagen in das Stadtarchiv, wo sie unter deutlich besseren, klimatischen Bedingungen lagern, komfortabler genutzt und überhaupt erst erschlossen werden können.



19 Seite aus dem Fotoalbum des Herbert Brinkhoff (Stadtarchiv Lemgo N 6/51)

Darunter sind nicht nur schuleigene Unterlagen, teilweise noch aus den 1920er Jahren oder älter, sondern auch im Laufe der Jahre entstandene Sammlungen und übernommenen Nachlässe, einschließlich zahlreicher Fotoaufnahmen und Fotoalben von Schülern und Lehrern.



20 Seite aus dem Fotoalbum des Herbert Brinkhoff (Stadtarchiv Lemgo N 6/51)

Unter den Fotoalben fand sich auch das Fotoalbum des Schülers [Herbert Brinkhoff](#) aus der gleichnamigen Lemgoer Familie. In diesem Al-

bum kann man seine Entwicklung vom Kleinkindalter, Schulzeit, Freischar und dann in der NS-Zeit über Jungvolk, HJ, Arbeitsdienst bis zum Wehrmacht-Soldaten verfolgen. Im Zweiten Weltkrieg galt er seit 1943 als vermisst, 1961 wurde er offiziell für tot erklärt. Das Album zeigt beispielhaft den Werdegang junger deutscher Männer in Zeiten des Faschismus und des Weltkrieges. Aus den Übernahmen des EKG wird sicherlich noch an anderer Stelle berichtet werden...

Seltene Fotoaufnahmen über und zu Ernst Müller, Stadtbaumeister in Lemgo

Mit den Städtischen Museen gibt es bereits seit einiger Zeit Übernahmen von klassischem Archivgut durch das Stadtarchiv, v. a. Briefe/Schreiben und Fotoaufnahmen, die bisher nur grob sortiert in den Räumen und Depots des Museums lagen. Durch diese Maßnahme soll eine bessere Lagerung und Zugänglichkeit erreicht werden. Hin- und wieder gibt es dabei auch interessante Funde wie 2023, als Fotopapierabzüge, mutmaßlich aus dem Nachlass des Architekten und Lemgoer Stadtbaumeisters Ernst Müller auftauchten. Die Biographie dieses Baubeamten und seiner Arbeiten/Bauten müssten erst noch aufgearbeitet werden, wodurch das Lemgo der Jahrhundertwende wieder etwas besser sichtbar werden könnte. Diese Aufnahmen liefern dazu einen ersten Einstieg...

Glasplattenegative aus dem Fotostudio Thermann bzw. Frevert für das Stadtarchiv angekauft



21 Fotogeschäft Frevert in der Bismarckstraße 31, o. D. (Stadtarchiv Lemgo N 1/3392)

Nach dem Tode des Lemgoer Fotografen Friedrich Thermann (Papenstraße 36) im November 2022 bot seine Witwe dem Stadtarchiv eine

Sammlung von etwa 750 - 800 Glasplattenegativen (Format 18 x 24 cm) zum Kauf an. Die Aufnahmen zeigen Gebäude, Straßen und Ortsansichten v. a. in Lemgo und Brake, aber auch in geringerem Umfang in anderen lippischen Kommunen wie Salzuflen, Detmold oder Lage. Der Entstehungszeitraum scheint die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zu sein. Herr Thermann sicherte diese Aufnahmen vor einigen Jahrzehnten vor der Zerstörung. Ursprünglich wurden diese Aufnahmen anscheinend durch den Lemgoer Fotografen Karl Frevert angefertigt.

Um den Kaufpreis zu finanzieren, gaben der Verein Alt Lemgo und die VerbundVolksbank OWL entsprechende Zuschüsse. Neben den Glasplatten im bekannten Fotoarchiv Ohle sind dies vermutlich die ältesten, noch erhaltenen Glasplattenaufnahmen eines Lemgoer Fotografen. Die empfindlichen Glasplatten sollen nun im Stadtarchiv gereinigt, verpackt, erschlossen und digitalisiert werden.

Foto-Dokumentation des Lemgoer Architekturbüros Planen + Bauen für das Stadtarchiv

Neben Karl Schölpert musste der Verein Alt Lemgo im Dezember 2022 einen weiteren Todesfall im Vorstand beklagen: Hannes Donat war verstorben. Geboren wurde er 1935 in Würzburg und kam nach Zwischenstationen in Berlin, Weimar und Leipzig Ende der 1950er Jahre als ausgebildeter Architekt nach Lemgo. Mit der Architektengemeinschaft Planen + Bauen prägte er die bauliche Gestaltung in Lemgo.

2001 trat er im Vorstand von Alt Lemgo die Nachfolge des Architekten Erhard Bauer an. Sein Fachwissen brachte er in die verschiedensten baulichen Projekte ein. Als Mitglied im Beirat „Junkerhaus“ begleitete er 2003 die Sanierung des Junkerhauses. Er nahm Stellung zur Planung von neuen Wohnungen im Stiftsgarten von St. Marien. Er war die treibende Kraft bei der Sanierung des Uhr- und Schlagwerkes der Turmuhr von St. Nicolai.

Ein besonderes Projekt für ihn war 2006 der Neubau des Info-Kiosk am Langenbrücker Tor. Mit Herzblut war er bei der Sanierung und Instandsetzung der Ölmühle in Brake dabei und brachte bis 2018 interessierten Besuchern die Geschichte

der Mühle und ihre Funktion in zahlreichen Führungen und Veranstaltungen nahe.

Beim Verein Alt Lemgo war er der Ansprechpartner für alle baulichen Fragen, egal ob es die Instandhaltung des Vereinshauses oder Denkmaleigentümer betraf, die sich an den Verein wandten.



22 25jähriges Betriebsjubiläum des Architekturbüros Planen + Bauen in Lemgo, 1989 (Stadtarchiv Lemgo NL 78/249)

Sein Sohn und ebenfalls Architekt Nils Donat war im November 2023 bereit, den Nachlass seines Vaters dem Stadtarchiv zu übergeben. Der Nachlass besteht allerdings v. a. aus der Fotodokumentation der über 1.000 Bauprojekte und Wettbewerbsarbeiten des Architekturbüros Planen+Bauen in Lemgo, das über Jahrzehnte bestand und viele Bauten in Lemgo und darüber hinaus realisierte.

Die Pläne und Zeichnungen haben sich nicht erhalten, so dass die Fotoaufnahmen tatsächlich das letzte Überbleibsel sind. Aktuell sitzt bereits eine ehemalige, städtische Mitarbeiterin und Architekturverständige an der Aufarbeitung und Digitalisierung des Bestandes, was leider nicht bei allen Übernahmen so schnell passieren kann.

DAS ENDE DER REGIERUNG KRAPPE UND SEIN WEGGANG AUS LIPPE IM MAI/JUNI 1933 (VON FLORIAN LUEKE)



23 Porträtaufnahme Ernst Krappe, 1933 (LLB BA LP-13-24)

Vita

Es gibt Personen, die in bedeutenden Jahren der Geschichte an prominenter Stelle agieren und dennoch in Vergessenheit geraten sind. Für Lemgo und Lippe gilt dies für die Person des Finanzbeamten und Nationalsozialisten Ernst Krappe. 1891 im westfälischen Soest geboren, studierte der Sohn eines preußischen Majors nach dem Abitur Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in München, Lausanne und Berlin und erlebte den Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger, wobei er vom Gefreiten zum Artillerieoffizier befördert wurde. Nach Stationen in den Finanzämtern von Minden, Paderborn und Herford übernahm er zum 1. November 1929 die Leitung des Finanzamtes in Lemgo an der Engelbert-Kaempfer-Straße. Zu diesem Zeitpunkt war er soeben in die damals politisch noch marginale NSDAP eingetreten. Über die Motive hierfür ist nichts bekannt. Als Sohn eines Offiziers wurde er sicherlich im nationalkonservativen Geist erzogen. Möglicherweise hängt sein Beitritt aber auch

mit der Kampagne der Nationalsozialisten gegen den Young-Plan 1929 zusammen, durch die die Partei genau in diesen Wochen von der Hugenberg-Presse große mediale Aufmerksamkeit erfuhr.

Erst Monate später sollte es die Partei in der beginnenden Weltwirtschaftskrise bei den Reichstagswahlen im September 1930 zur zweitstärksten Kraft im Parlament schaffen. Dabei ist Krappe offenbar überregional besser bekannt und vernetzt als in Lippe und Lemgo. Erst 1931 zieht er in die Hansestadt, wo er eine Dienstwohnung in der Engelbert-Kaempfer-Straße bewohnt. Im selben Jahr wird er Gauwirtschaftsreferent seiner Partei für Nordwestfalen und Lippe. 1932 steigt er gar zum Gauredner und Gauinspekteur der NSDAP-Gauführung in Münster auf. Diese Kontakte dürften entscheidend dazu beigetragen haben, dass er es bei den Juliwahlen 1932 auf einen vorderen Listenplatz im Wahlkreis Westfalen-Nord/Lippe schafft. Für mehrere Monate wird er, was keinem der bis dahin vorherrschenden Sozialdemokraten in Lippe gelungen war: Er gewann einen Sitz als Lippischer Abgeordneter im Berliner Reichstag bevor er nach den für die NSDAP außerhalb Lippes verlustreichen Novemberwahlen diesen Sitz wieder räumen muss.

Landtagswahl und Regierung Krappe

Das Wahlergebnis setzte die NSDAP reichsweit unter Druck und Hitler alles auf eine Karte. Die gesamte NS-Prominenz von Hitler, über Goebbels bis Göring oder auch Frick, Rosenberg sowie Prinz August Wilhelm von Hohenzollern traten als Redner in den lippischen Städten und Dörfern auf. Hitler selbst sprach am 11. Januar 1933 auf dem Marktplatz in Lemgo. „Hitler geht auf die Dörfer,“ titelte die Presse spöttisch. Dabei konnten die Nationalsozialisten die lippischen Landtagswahlen, bei der sie mit gut 40% ein gutes, wenn auch kein überragendes Ergebnis erzielten, im Reich propagandistisch nutzen. Am 7. Februar wird Ernst Krappe mit den Stimmen der NSDAP (9) sowie der beiden kleineren konservativen Parteien Deutsch-Nationale Volkspartei und Christlich-Sozialer Volksdienst, die jeweils ein Mandat errungen hatten zum Lippischen Landespräsidenten und somit zum Ministerpräsidenten

gewählt. Die SPD kam auf sieben Mandate, die KPD auf zwei, die wirtschaftsliberale DVP auf einen Abgeordneten.

Mit der Regierung Krappe, der zudem der Spitzenkandidat der Partei bei den Landtagswahlen [Adolf Wedderwille](#) (NSDAP, 1895-1947) als Stellvertreter Krappes sowie der formal parteilose Wilhelm Klöpffer als Staatsrat angehörten, konnte die Gleichschaltung früher als in anderen Gebieten im Reich begonnen und auch abgeschlossen werden. Die Wahl Krappes überrascht gleichwohl. Zwar sind neben Krappe zahlreiche weitere Mitarbeiter des Lemgoer Finanzamtes politisch in der NSDAP aktiv, so etwa der Obersteuersekretär August Schreiber, der bereits seit dem Wahlsieg der Partei bei den Kommunalwahlen in Lemgo im Januar 1932, zu denen die NSDAP mit gut 30% stärkste Partei vor den Kommunisten wird, in der Stadtverordnetenversammlung von Lemgo saß. Krappe selbst stand jedoch nur auf dem vierten Platz der Landesliste. Möglicherweise hatte hier die Gauleitung aus Münster Einfluss genommen, so schrieb Krappe im Sommer 1933 rückblickend, dass er „dem Rufe des Gauleiters [Dr. Meyer](#) folgend in im Februar die Führung der Regierung in Lippe übernommen“ habe. Neben den langjährigen Kontakten zu Gauleiter Meyer könnte jedoch auch entscheidend gewesen sein, dass Krappe als einziger NSDAP-Abgeordneter studiert hatte und Verwaltungserfahrung besaß. Offenbar traute man ihm innerhalb der Partei, die vielerorts noch immer aus Außenseitern und Gescheiterten bestand, am ehesten eine geordnete Amtsführung zu.

Der Sturz

Eigene Akzente setzte Krappe in den zweieinhalb Monaten seiner Amtszeit nicht. Bereits am 22. Mai wurde der Reichskommissar für Schaumburg-Lippe Hans-Joachim Riecke zum Staatsminister in Lippe ernannt, vier Tage später trat die Regierung Krappe zurück. Die faktische Macht übernahm der NSDAP-Kreisleiter und bisherige Stellvertreter Krappes Adolf Wedderwille. Dieser Rückzug erfolgte offenbar nicht freiwillig, sondern infolge von Intrigen und stieß bei Krappe auf Unverständnis und Frustration. Gauleiter

Meyer habe ihm noch im April zu einem Umzug geraten, beklagte sich Krappe nach seinem Sturz, eine Äußerung, die zudem die große Abhängigkeit Krappes von seinem einstigen Mentor Meyer offen zu Tage legt. Hauptursache für das Scheitern Krappes dürfte ein Streit mit dem Lemgoer Nationalsozialisten Walter Steinecke gewesen sein, der gleichfalls als Protegé Meyers galt.

Als Problem erwies sich zudem, dass Krappe kein höherwertiger Posten in Lippe zugesprochen wurde. In der Folge startete Krappe einen Rachezug, indem er sich am 23. Juni schriftlich an den Höxteraner Landrat Ummen wandte, um sich bei ihm über die vermeintliche Führungsschwäche Rieckes sowie den Ruf Steineckes zu beschweren, der von seinen eigenen Parteigenossen nur mehr „Lump“ genannt würde. In Punkt 11 schreibt er jedoch auch: *„Für mich hat man noch immer keine Stelle gefunden. Das ist der Dank dafür, daß ich mich für ein undankbaren Amt zur Verfügung gestellt habe zu einer Zeit, wo man tatsächlich keinen anderen hatte.“* Das Schreiben, von Ummen weitergeleitet an Meyer, verfehlte seine Wirkung nicht. Es wurde nicht nur auf Betreiben Rieckes ein Parteiauschlussverfahren gegen Krappe angestrengt. Er wurde zudem auch umgehend (binnen weniger Tage) nach Kassel (weg-)befördert, wo es schon 1934 zum Finanzpräsidenten brachte. Nach dem Krieg kehrte er nach Ostwestfalen zurück, versuchte 1948 vergeblich Drake für eine Unterstützung seiner Widereinstellung bei der Landesfinanzverwaltung einzuspannen und starb 1977 85jährig in Minden. Spuren in seiner Wahlheimat hinterließ der gebürtige Westfale nicht.

Literatur:

Hans Hüls, Wähler und Wahlverhalten im Land Lippe während der Weimarer Republik, Detmold 1974.

Hanne und Klaus Pohlmann, Kontinuität und Bruch. Nationalsozialismus und die Kleinstadt Lemgo, Bielefeld 1990.

LAV NRW OWL: D99 Nr. 21549; L80.01 Nr. 2373; L113.28

DIE KLEINE (ARCHIV-) ANFRAGE

Was bedeutet Bewertung im Archiv?

Wenn Archivarinnen und Archivare ihre Haupttätigkeit beschreiben sollen, könnte man polemisch formulieren: „Wir werfen v. a. weg!“ Tatsächlich treffen Archive immer eine Entscheidung, ob sie Unterlagen dauerhaft erhalten wollen oder nicht, sie machen eine Bewertungsentscheidung.

Im [Archivgesetz NRW](#) und in der Archivsatzung der Alten Hansestadt Lemgo ist geregelt, dass das kommunale Archiv über die Archivwürdigkeit der angebotenen Unterlagen unter Zugrundelegung fachlicher Kriterien entscheidet. „Archivwürdig sind Unterlagen, denen ein bleibender Wert für Wissenschaft und Forschung, historisch-politische Bildung, Gesetzgebung, Rechtsprechung, Institutionen oder Dritte zukommt.“



24 Anbietetung eines unbewerteten Fotonachlasses für das Stadtarchiv (Foto: Hartmut Walter)

In dieser allgemein gehaltenen Legaldefinition liegt auch die Schwierigkeit der archivischen Bewertungsentscheidung. Wie soll man jetzt bestimmen, was dauerhaft erhalten bleiben soll, wenn man nicht weiß, welche Fragen oder Themen in 25, 50 oder 100 Jahren an die Archive

herangetragen werden. Im Gesetz sind die Kriterien der Archivwürdigkeit natürlich viel zu allgemein gehalten, als dass man sie praktisch anwenden kann. Archivarinnen und Archivare müssen zudem recht zeitnah entscheiden, was aufbewahrt werden soll, da die angebotenen Mengen einem ansonsten schnell über den Kopf wachsen. In der Archivwissenschaft wurden dazu aber Theorien und Methodenansätze entwickelt, um das Problem einigermaßen in den Griff zu bekommen. Die Übernahme von Unterlagen aus der Verwaltung erfolgt z. B. aus den Bereichen, die eine Aufgabe federführend geleitet haben, da zu erwarten ist, dass dort die vollständigste Überlieferung ist. Unterlagen, die nur Kopien zur Kenntnisnahme und kaum Bearbeitungsspuren aufweisen, werden dagegen eher nicht übernommen. In der Archivcommunity verständigt man sich über Foren, Fachzeitschriften und auf Tagungen immer wieder über Bewertungskriterien oder entwickelt ganze Dokumentationsprofile für den jeweiligen Zuständigkeitsbereich eines Archivs, in dem festgelegt ist, was, von wem, in welcher Form und welcher Dichte übernommen werden soll. Ggf. müssen sich dazu staatliche, kommunale, private, kirchliche und parteigebundene Archive untereinander abstimmen. Bei großen Mengen an Massenakten der Sozialfürsorge, Jugendfürsorge oder Rechtspflege werden auch statistische Auswahlmodelle angewendet, deren Auswirkungen aber immer berücksichtigt werden müssen hinsichtlich der Aussagekraft der Auswahl, des Samples, auf die ursprüngliche Gesamtheit der Unterlagen.

Bewertung ist also ein komplexer Vorgang, dessen Ergebnis mitbestimmt, welche Quellen für die zukünftige Forschung zur Verfügung stehen oder nicht.

BILDERRÄTSEL



Wo befindet sich das oben abgebildete Kreuz in Lemgo und welchem Zweck dient/e es?

Unter welcher Adresse ist dieses Haus mit Inschrift unten in Lemgo zu finden?





An welchem Gebäude in Lemgo ist diese Darstellung des Stadtsiegels angebracht?

Die Auflösung des Bilderrätsels mit Fotoaufnahmen aus den Beständen des Stadtarchivs erfahren Sie in der nächsten Ausgabe des „Lemgoer Archiv-Magazins“...

Auflösung aus dem letzten Heft (2022):

Foto 1: Der Ort ist der städtische Friedhof an der Rintelner Straße und zu sehen ist der Holzturm mit der Friedhofsglocke. Der Turm existiert nicht mehr, die Glocke befindet sich jetzt im Vorraum der Friedhofskapelle.

Foto 2: Das Luftbild zeigt den Lemgoer Ortsteil Brake, zu sehen sind u. a. die Schloßstraße und die Bahnhofstraße mit dem Bahnübergang.

Foto 3: Das Luftbild zeigt die Staff-Villa im Staffpark. Dort wohnte ursprünglich der Unternehmer Alfred Staff.

AUS DER DIGITALEN (ARCHIV-)WELT...

Im Stadtarchiv Lemgo gibt es derzeit 21 Fotobestände, die teilweise im Stadtarchiv als Sammlungen angelegt, teilweise als Archiv eines Fotografen übernommen wurden. Ein kleiner Teil wurde auch als Überlieferung der Pressestelle bzw. der Stadtplanung bzw. Denkmalpflege archiviert.

Fotoaufnahmen, unabhängig davon auf welchen Bildträgern, stellen eine besondere Herausforderung für Archive dar. Ihr Erhalt im Original setzt bestimmte Kriterien der Lagerung, Verpackung und Klimatisierung voraus, die nicht in jedem Magazin zu erfüllen sind. Negative und Farbpositive müssen z. B. möglichst kühl, im Idealfall im 0 Grad-Bereich gelagert werden.

gescannt werden. Im Durchschnitt würde man dagegen eher zwischen 300 und 600 DPI wählen. Bei kleinformatigen Diaaufnahmen und Negativen kann die Auflösung auch deutlich in den vierstelligen Bereich gehen.

Für das Masterdigitalisat, von dem später alle digitalen Kopien erzeugt werden soll, wird man zu meist ein verlust- und kompressionsfreies Format wie TIFF wählen. Für das Nutzerdigitalisat dann eher ein komprimiertes JPG, das auch für den Online-Einsatz geeignet ist.

Seit 2018 werden die im Stadtarchiv Lemgo vorhandenen Fotobestände sukzessive im Rahmen von Werkverträgen digitalisiert.

The screenshot shows the 'Augias Intranetrecherche 48' interface. On the left is a navigation tree with categories like 'Standort', 'Beteiligungen', and 'Archivische Sammlungen'. The main area displays search results for '11 N 01 [S 1] 11 Fotoabzüge (v. a. Personen, Gruppen, Ereignisse, Ortsteile, Schulen, Gewerbe)'. Below this is a table of 'Verzeichnungseinheiten (72)'. The table has columns for 'Signatur', 'Angabe des Objekts/Gegenstandes', and 'Dat.' (Date). Each row includes a magnifying glass icon and a 'Drucken' button.

Signatur	Angabe des Objekts/Gegenstandes	Dat. => Findbuch
3596	Blick vom Marktplatz aus auf die mit Lichterketten geschmückte Mittelstraße, außerdem zu sehen der Apothekenerker, Januar 1937	1937
3653	Der für den Empfang Hitlers geschmückte Marktplatz im Januar 1934	1934
3668	Blick in die Mittelstraße, die mit Fahnen und Girlanden geschmückt ist	ohne Datum
3676	"Kauft deutsche Ware": Schaufenster eines Uhrgeschäfts und Juwelierladens	ohne Datum
3677	"Kauft deutsche Ware": Schaufenster eines Werkzeuggeschäfts	ohne Datum
3678	"Kauft deutsche Ware": Schaufenster des Strumpfhauses Mundhenke	ohne Datum
3679	"Kauft deutsche Ware": Schaufenster der Parfumerie Stoelting	ohne Datum
3680	Marktplatz erleuchtet mit Lichterketten und geschmückt mit Fahnen, ca. 1933	ohne Datum
3693	Ausschmückung des Marktplatzes, 1933	1933
3694	Ausschmückung des Marktplatzes, 1933	1933
3695	Blick in die geschmückte Mittelstraße	ohne Datum

25 Screenshot der Intranetrecherche im Stadtarchiv Lemgo

Zum Schutz des Originals vor schädigender Benutzung ist hier insbesondere eine Schutzdigitalisierung geboten. Dadurch entfallen Knicke, Kratzer, Fingerabdrücke und Unordnung der Fotoaufnahmen. Deswegen werden im Stadtarchiv Lemgo seit einiger Zeit Fotobestände grundsätzlich digitalisiert, zumeist parallel zu einer inhaltlichen Erschließung in der Archivdatenbank.

Bei Durchlichtmedien wie Dias, Glasplatten oder Negativen bedarf es dazu einer angepassten Scannertechnik. Fotopapierabzüge lassen sich dagegen recht leicht mit einem Flachbettscanner bearbeiten.

Je nach Art und Größe der Bildvorlage muss die Auflösung gewählt werden. Großformatige Fotoabzüge (Positive) können ggfls. auch mit 150 DPI

Die fertigen Erschließungsinformationen und die Digitalisate der Fotoaufnahmen werden in die Archivdatenbank Augias Archiv 9.2 importiert. Dadurch können sie auch über die sog. Intranetrecherche nutzbar gemacht werden.

An einem Rechner im Lesesaal können die Archivnutzer die Intranetrecherche öffnen, die Suchfunktion nach Begriffen bzw. Zeichenfolgen nutzen und mit einem Zeitfilter kombinieren. In den Suchergebnissen wird dann ein verkleinertes Vorschaubild direkt angezeigt, das man sich in einem Fotobetrachtungsprogramm vergrößert anschauen kann. In diesem Programm kann man die Aufnahme drehen, spiegeln, invertieren und in der Helligkeit regulieren. Die Intranetrecher-

che bietet die Möglichkeit die archivierten Aufnahmen einfach, zeitnah und rechtskonform zu präsentieren, ohne das Original zu schädigen. Rechtskonform deswegen, weil bei vielen Aufnahmen die Urheberrechte nicht eindeutig geklärt sind oder der Fotograf gänzlich unbekannt ist. Die digitale Nutzung im Lesesaal stellt nach dem Urheberrecht noch keine Veröffentlichung

dar, die die Genehmigung des Urhebers bräuchte. Die digitale Vervielfältigung ist aus Gründen der Bestandserhaltung ebenfalls gerechtfertigt.

Nutzen Sie also diese Möglichkeit im Stadtarchiv und gehen Sie auf spannende und unterhaltsame „Foto-Safari“ durch unsere Fotobestände!

DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG IN LEMGO -AUS DEN BESTÄNDEN DES LEMGOER STADT-ARCHIVS (VON GABRIELE URHAHN, 2023)

Vor 425 Jahren begann der Dreissigjährige Krieg. Dies war auch für die Bewohner und Bewohnerinnen von Lemgo eine schwere Zeit. In den ersten Jahren des Krieges war Lippe noch nicht von den Auswirkungen des Krieges betroffen, dies änderte sich im Jahr 1622, als die Truppen Christians von Braunschweigs nach Lippe kamen. Wenn Lemgo und Lippe auch nicht Ort direkter Kampfhandlungen waren, belasteten Durchzüge der Armeen, Kontributionen und Einquartierungen das Leben der Menschen. Diese Einquartierungen waren sehr unbeliebt, da die untergebrachten Soldaten die Haushalte ausplünderten: Sie schlachteten Vieh, nahmen bei ihrem Weiterzug Haushaltsgegenstände weg und wurden gegenüber den Frauen übergriffig.

Die Stadt reagierte darauf mit einer neuen Polizeiordnung und erhöhte die Brüchtenstrafen (Geldstrafen) für Unzucht. Das half jedoch alles nichts, wie ein Fall aus dem Jahr 1638 zeigt: Der Näherin Sophie Hallermann wurde Unzucht mit mehreren Offizieren vorgeworfen. Hallermann war darauf angewiesen, für die Offiziere Hemden zu nähen. Dies wurde von vielen Männern als eindeutiges Angebot wahrgenommen, sie wurde daher Opfer sexueller Übergriffe. Da Gerüchte innerhalb der Stadt kursierten, zitierte man sie vor den Rat und befragte sie, auch Zeugen wurden herangezogen, die ihr verschiedene Verhältnisse nachsagten. Sie stritt alles ab, gab dann aber ein Verhältnis mit dem Offizier Niehoff zu, er habe ihr die Ehe versprochen. Damit „köderte“ man die jungen Frauen, denn ein Eheversprechen galt als bindend. Die Soldaten hielten sich allerdings nicht daran. Weitaus häufiger griffen die Soldaten zu brutaleren Mitteln: Als sich die Tochter des Perlenstickers Müller einem Offizier verweigerte, drohte er ihr an, sie der Willkür seiner Trossbuben preiszugeben. Aus Angst versteckte sie sich drei Wochen. Noch schlechter

erging es der Magd des Bauern Johann Hagemeister aus dem Amt Brake: Ein Reitertrupp unter Führung des berühmten Oberst Abschlag überfielen ihren Dienstherrn, stahlen ihm einen Sack Mehl und die Pferde, der Bauer wurde misshandelt. Die Magd sollte hinter einem der Reiter aufsitzen, doch ihr schwante nichts Gutes und sie weigerte sich. Daraufhin schlug sie der Reiter, überritt sie zweimal mit dem Pferd und verletzte sie mit dem Degen am Kopf. Sie überlebte schwer verletzt. Wie man sieht, hatten die Frauen die Wahl zwischen Pest und Cholera.

Hallermann bat die Stadtoberen um Gnade, denn in solchen Fällen drohte die Ausweisung und Auspeitschung. Zunächst wurde vor beiden Räten die Ausweisung beschlossen, aber dann ließ man Milde walten und sie durfte in Lemgo bleiben. Man ermahnte sie, sich nun unauffällig zu verhalten, andernfalls würden „die von Lemgo“ dies erfahren und sie streng bestrafen. (6.04.1638).

Andere traf es härter: Die Magd Liseke wurde aus der Stadt gewiesen, weil ihr Verhältnis mit einem Rittmeister bekannt worden war, sie hatte sich mit ihm eingelassen, weil er ihr die Ehe versprach.

Eine Körperstrafe musste Anneke Greves erdulden (1640): Sie war in den Verdacht geraten, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben. Die Geburt vollzog sich ohne Hebamme, galt als „heimlich“ und daher verdächtig. Da die Magd zudem ledig war, vermutete man Kindsmord und strengte eine Untersuchung gegen sie an. Der Siegler Schulze und der Sekretär Berner verhörten Greves auf der Slaverpforte. Anneke sagte, dass das Kind von einem Leutnant der „Kompanie Toller“ sei, ihre Mutter und die Frau des Soldaten (!) hätten ihr beigestanden. Das Kind

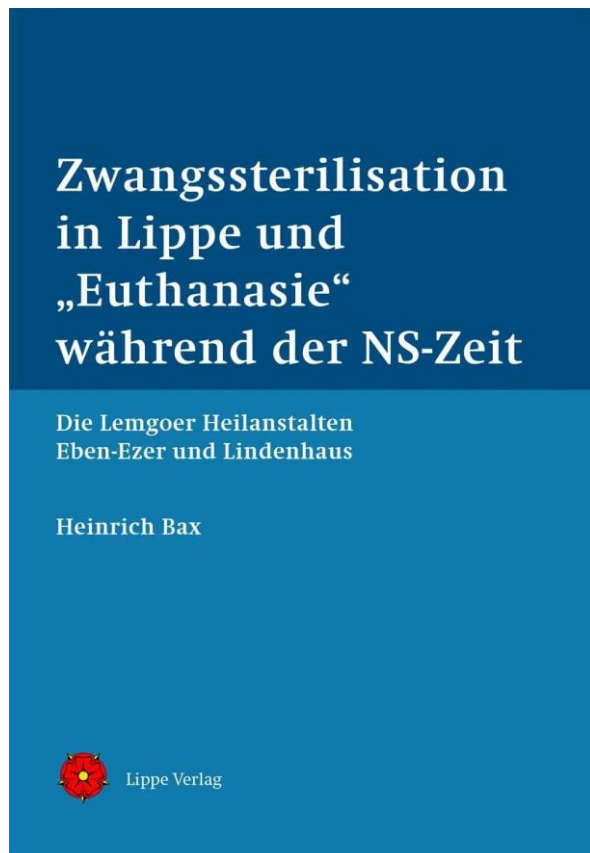
starb ,sie und ihre Mutter hätten es (wahrscheinlich heimlich, denn es war nicht getauft) auf dem Kirchhof begraben. Eine Zeugin, wahrscheinlich die Hebamme, bestätigte, dass das Kind „schwach“ gewesen wäre, sie war aber nicht dabei, als das Kind starb. Anneke wurde nicht wegen Kindsmord angeklagt, man peitschte sie aber aus, doch nicht öffentlich, was weniger ehrenrührig war. Allerdings durfte Greves in der Stadt bleiben und wurde freigelassen. Über ihr weiteres Schicksal ist- bislang- nichts bekannt.

Eine junge Frau Sarah Reithmeyer(oder Rethmeyer) ging sogar, nachdem ihr die Soldaten der Kompagnie Stephan von Alber Gewalt angetan

hatten, in die Niederlande, um dort ein neues Leben anzufangen. In Lemgo blieben die Frauen weiterhin Freiwild: 1633 wurden Tochter und Magd des Stats Prott von einem Soldaten angegriffen, die Frauen wurden durch herbeieilende Bürger gerettet. Der Soldat zeigte keinerlei Reue, er verteidigte sich mit seiner Jugend, Trunkenheit und der Tatsache, dass er Soldat sei. Offenbar schien man übergriffiges Verhalten für normal zu halten und Frauen als Beute zu betrachten. Dies zeigt auch das Zeugnis eines Zeitgenossen: „ Die Soldaten tun uns große Überlast...die Weibspersonen (müssen) ihr schand und brand, hurn auch, ihr hexen und zauberinnen (sein)...“

DAS GUTE BUCH – EINE EMPFEHLUNG

Unter dieser Kategorie finden Sie unverbindliche und subjektive Lesetipps zu (aktuell erschienenen) Büchern, die einen historischen Bezug zu Lemgo haben.

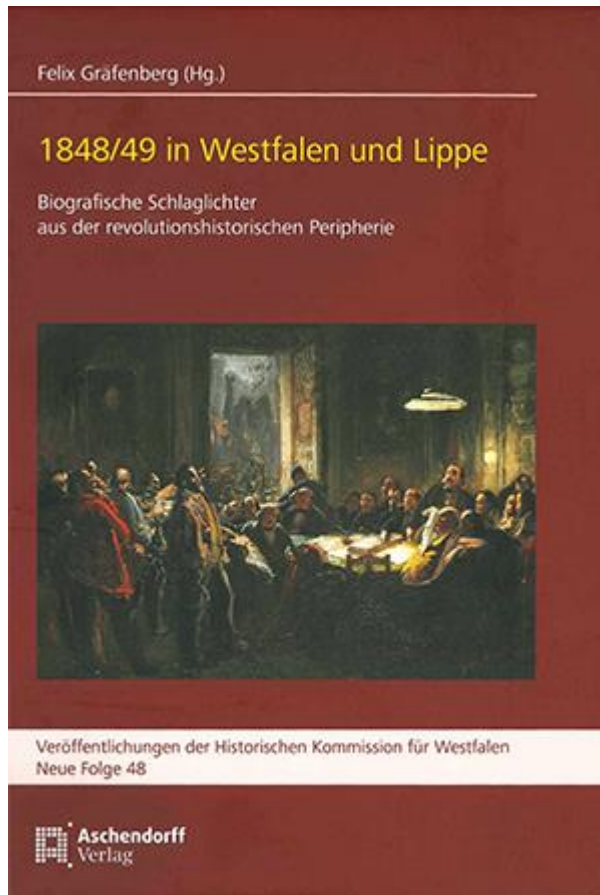


Auf Lemgoer Stadtgebiet befinden bzw. befanden sich zwei ursprüngliche sog. Heil- und Pflegeanstalten: die Diakonische Stiftung Eben-Ezer

und das staatliche Lindenhaus in Brake, die „Irenanstalt“ (1811 bis 1951). In seinem kompakten Buch „Zwangsterilisation in Lippe und ‚Euthanasie‘ während der NS-Zeit. Die Lemgoer Heilanstalten Eben-Ezer und Lindenhaus“, 2022 erschienen, geht der Autor und Sonderpädagoge Heinrich Bax dem Schicksal der Opfer in diesen Anstalten nach und gibt ihnen durch diese Aufarbeitung wieder ein Gesicht, eine Biographie. Er untersucht dabei aber auch, wie (Hilfs-)Schule, Gesundheitsamt, Ärzte, Krankenhaus und die Justiz zusammenwirkten und unmenschliche Gesetze in die Realität umsetzten. Bax bemerkt dabei auch die Widersprüche, z. B. im Lindenhaus, dessen Leitung die Verlegung ihrer Bewohner zur Euthanasie, d. h. zur Ermordung, verweigerte, aber die zwangsweise Sterilisation befürwortete.

Auf dem Gelände der Stiftung Eben-Ezer und im Internet gibt es inzwischen ein Mahnmal und Gedenkort für die 37 Bewohner/innen, die 1937 von Lemgo aus nach Warstein verlegt wurden und von da aus in den Tod.

Das Schicksal von Martha Dünker (sog. Hundemartha) ist in Lemgo noch vielen bekannt, die als junge Frau auch Opfer dieses Systems wurde. Die Lektüre verschafft einen, immer am konkreten Menschen orientierten, guten Einblick in das Thema.



Im Jahr 2023 wurde bundesweit der Märzrevolution von 1848/49 gedacht, vor 175 Jahren. Orte

der Demokratiegeschichte, u. a. auch in Detmold, sollen als Gedenkorte an dieses Kapitel deutscher und europäischer Demokratiegeschichte erinnern. Die Bedeutung der damaligen Ereignisse sind seit dem letzten Jubiläum 1998/99 (150 Jahre) immer mehr in das öffentliche Bewusstsein gelangt. Der Historischen Kommission für Westfalen unter dem Herausgeber Felix Gräfenberg ist es mit dem Sammelband „1848/49 in Westfalen und Lippe. Biografische Schlaglichter aus der revolutionshistorischen Peripherie“ 2023 gelungen, eine neue Perspektive zu entwickeln. Nicht aus den „Hotspots“ der damaligen Zeit wie Berlin, Frankfurt oder Wien, sondern aus Münster, Iserlohn, Detmold oder auch Lemgo. In insgesamt 52 Biographien wird der Raum der preußischen Provinz Westfalen und das Fürstentum Lippe beleuchtet.

Der ehemalige Leiter der Städtischen Museen in Lemgo Jürgen Scheffler hat verdienstvollerweise zu diesem Sammelband insgesamt vier, vermutlich eher weniger bekannte Biographien damaliger Protagonisten beigetragen: Heinrich Clemen, Karl Schnitger, Rudolf Kulemann und Gustav Adolf Wolff, die entweder Lehrer, Pfarrer oder Journalisten waren und sich für oder gegen die Revolution und ihre Ziele positionierten.

JUBILÄEN UND ERINNERUNGSTAGE

An dieser Stelle sollen einige Jubiläen, die in den Jahren 2024 bis 2026 anstehen, kurz und knapp aufgeführt werden. Die Auflistung ist subjektiv und sicherlich nicht vollständig. Sie kann aber vielleicht dazu beitragen, die Erinnerung an wichtige Ereignisse, Personen und Orte wach zu halten.

Jubiläen 2024 - 2026

2024

2024 = 250 Jahre Hinrichtung Krop in Lemgo (1774)

2024 = 100 Jahre Wahl Bürgermeister Wilhelm Gräfer in Lemgo (1924)

2024 = 125 Jahre Grundsteinlegung Krankenhaus Lemgo (Wolffsche Stiftung) (1899)

2024 = 25 Jahre Machtwechsel Bürgermeister Wilmbusse/Austermann - SPD/CDU (1999)

2024 = 75 Jahre Grundgesetz/Bundesrepublik Deutschland, 1949

2024 = 250 Jahre Vertrag für katholischen Hausgottesdienst mit der Freifrau von Westphalen vom 24. August 1774

2024 = 150 Jahre Erste Beerdigung auf dem neuen jüdischen Friedhof in Lemgo am 5. Mai 1874 (J. Sternfeld)



2024 = 30 Jahre Stein des Anstoßes zur Erinnerung an die Opfer der Hexenverfolgung (1994)

2025

2025 = 150 Jahre Hermannsdenkmal, 1875

2025 = 350 Jahre Münsterische Invasion in Lemgo, Bischof von Galen 1675

2025 = 450 Jahre Schützengesellschaft Lemgo, 1575

2025 = 80 Jahre Kriegsende 2. WK. 1945

2025 = 85 Jahre Beginn Judendeportationen Lemgo, 1940

2025 = 90 Jahre Deutsche Gemeindeordnung (NS-Zeit), 1935

2025 = 200 Jahre Gründung der Fürstlichen Schlossbrauerei auf Schloss Brake, 1825

2026

2026 = 100 Jahre Museum Hexenbürgermeisterhaus, 1926

2026 = 75 Jahre 1. „Lippische Heimattage Lemgo“, 1951

2026 = 150 Jahre Gründung Tageszeitung „Lippische Post“ in Lemgo, 1876

2026 = 250 Jahre Unabhängigkeitserklärung USA, 1776 [Auswanderung Lippe - Amerika]

2026 = 300 Jahre Gründung Kirchengemeinde Lieme, 1726

2026 = 375 Jahre Geburt Engelbert Kaempfer, 1651

2026 = 30 Jahre Theater „Stattgespräch“ 1996.

DAS LEMGOER EHRENBUCH – ZWISCHEN TRAUERORT UND NS-IDEOLOGIE

Das Ehrenbuch ging ursprünglich auf eine Idee des Lemgoer Bürgermeisters Wilhelm Gräfer 1941 zurück, der damit die Namen der Gefalle-

nen, „die einst in großer Zeit ihr Leben für Führer und Vaterland gaben“ wachhalten wollte. Grundlage für die Erstellung sollte der Fragebo-

gen „für kriegsgefallene Parteigenossen und deren Hinterbliebene“ sein, der von der NSDAP verwendet wurde. Die Angehörigen der Gefallenen erhielten diesen Fragebogen ab 1941 bis fast zum Kriegsende zum Ausfüllen sowie zur Beifügung von Sterbefallanzeigen und Fotoaufnahmen des Verstorbenen, von denen Reproduktionen für das Ehrenbuch angefertigt wurden.

Die Reproduktionen wurden an die Ortsgruppe der NSDAP in Lemgo weitergereicht. Ein Ehrenbuch ist bis Kriegsende nicht fertiggestellt worden und sollte vermutlich auch erst nach einem vermeintlichen Sieg angefertigt werden.



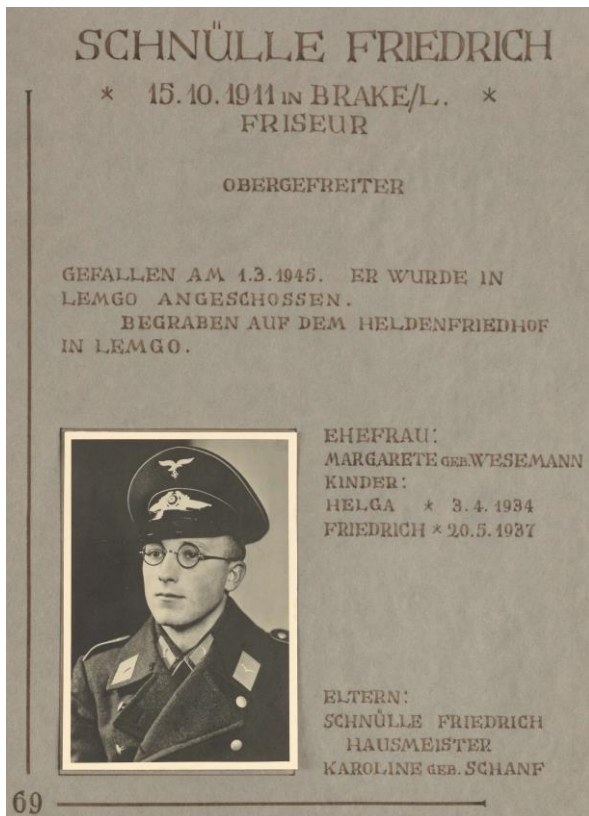
26 Seite aus dem Lemgoer Ehrenbuch im Stadtarchiv Lemgo (B 5570)

Erst 1954 kam im Zusammenhang mit der Errichtung eines örtlichen Ehrenmales für die Opfer des Zweiten Weltkrieges (später im Stumpfen Turm auf dem Friedhof St. Johann realisiert), auch die Idee eines Ehrenbuches für Lemgo auf. Darin sollten Männer, Frauen und Kinder Berücksichtigung finden, die durch Kriegseinwirkung an der Front, in der Heimat, auf der Flucht, in der Gefangenschaft oder als Verschleppte ihr Leben verloren haben oder als

vermisst galten. Diese sehr verschiedenen Opfergruppen lassen sich auch tatsächlich im Ehrenbuch nachweisen. Die Bürgerinnen und Bürger wurden anschließend aufgefordert, ihre Angaben zu den Gefallenen aus ihren Familien zu festen Terminen auf dem Lemgoer Rathaus zu machen, was sehr rege geschah. Insgesamt kamen so fast eintausend Namen von Gefallenen zusammen. Ein aus Luxemburg stammender Buchbinder, der nach dem Kriege als Angehöriger der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg zu einer Haftstrafe verurteilt wurde und nach der Freilassung nach Lemgo übersiedelte, übernahm die künstlerische Gestaltung des Ehrenbuches in Format 45 x 58 Zentimeter auf ehrenamtlicher Basis.

Auf jeder Seite werden grundsätzlich 4 Gefallene genannt mit Nachname, Vorname, Geburtsort, Geburtsdatum, Beruf, militärische Einheiten, Dienstgrad, Auszeichnungen, wo und wann gefallen, wo begraben, Namen der Ehefrau, der Kinder und der Eltern. Zusätzlich sollte jeweils ein Foto des Verstorbenen in das Ehrenbuch Eingang finden.

Gefallene Soldaten machen den Großteil der Personen im Ehrenbuch aus, es finden sich aber auch zivile Opfer, die bei Bombenangriffen auf deutsche Städte getötet wurden oder Angehörige, die auf der Flucht aus dem Osten starben oder getötet wurden. Kleinkinder und Alte sind so auch vertreten. In einem Falle auch ein kleiner Junge, der nach Kriegsende von einem Lastwagen der britischen Besatzungsmacht überfahren wurde und der offensichtlich auch als Kriegsoffer galt. Ein nachweislicher Deserteur der „auf der Flucht“ in Lemgo erschossen wurde, ist ebenfalls im Ehrenbuch enthalten.



27 Gedenkblatt für den Deserteur Friedrich Schnülle, der auf der Flucht in Lemgo gefasst und erschossen wurde. Für ihn gibt es inzwischen einen Gedenkstein/Stolperstein (Stadtarchiv Lemgo)

Teilweise sind die gefallenen Soldaten weder in Lemgo geboren, noch waren sie hier wohnhaft, sondern ihre Angehörigen waren vermutlich nach Kriegsende nach Lemgo geflohen und nutzten nun dieses Ehrenbuch, um einen Erinnerungsorte an ihre Toten oder Vermissten zu haben. Damit ist dieses Ehrenbuch auch ein Spiegelbild der deutschen Nachkriegsgesellschaft mit gebrochenen Biographien und auseinandergerissenen Familien.

Zeittypisch sind aber keine Opfergruppen aufgenommen, die von den Nationalsozialisten aus rassistischen oder politisch-ideologischen Gründen verfolgt worden. Für sie sollte es noch viel länger dauern, bis es einen Ort der Trauer und des Gedenkens in Lemgo gab...

Nachträgliche Einfügungen gab es nur in einem Ausnahmefall, als das Standgerichtsurteil vom April 1945 gegen den von einer Wehrmachts-einheit in Bodenwerder hingerichteten Lemgoer Bürgermeister Wilhelm Gräfer 1968 durch das Landgericht Detmold aufgehoben wurde. Er ist auch der einzige, der nicht nur eine Viertelseite bekommen hat, sondern eine halbe Seite. Bis

1968 galt er offiziell als Landesverräter, wenn er in Lemgo auch als „Retter der Stadt“ verehrt wurde, ohne dass er vor 1968 Platz im Ehrenbuch fand.



28 Gedenkblatt für den Lemgoer Bürgermeister Wilhelm Gräfer (Stadtarchiv Lemgo)

1959 konnte das Buch fertiggestellt und öffentlich in einer Vitrine ausgestellt werden. Die Ausstellungsorte wechselten von einer Gaststätte (bis 1965), über die Pfarrkirche St. Nicolai (bei einem Altar) bis zur Eingangshalle des Lemgoer Rathauses.

Dort sahen 1990 Oberstufen-Gymnasiasten aus Detmold auch das Ehrenbuch, dessen Seiten jeweils zu dem Datum ausgelegt wurden, an dem die betreffende Person gefallen war. Die Uniformabzeichen der Waffen-SS erregten den Widerspruch der Schüler, die sich anscheinend an den damaligen Lemgoer Stadtdirektor Ulrich Faßhauer wandten, der später die Gedenkblätter für 23 ehem. Angehörige der Waffen-SS ohne weitere Rücksprache entfernen ließ.



29 Porträtaufnahme des Lemgoer Stadtdirektors Ulrich Faßhauer (Stadtarchiv Lemgo N 1/2321)

Nachdem die Angehörige eines Gefallenen das Fehlen der Gedenkblätter 1992 am betreffenden Todestag bemerkt hatte, kam es zu einer politischen und juristischen Kontroverse, ob ein solches Eingreifen und Vorgehen des Stadtdirektors rechtmäßig sei oder dadurch eher die „Würde der Toten“ verletzt würde.

Die Debatte berührte natürlich auch die Frage, inwieweit sich deutsche Soldaten der Wehrmacht allgemein und die Angehörigen der Waffen-SS im Besonderen während des Zweiten Weltkrieges schuldig gemacht hatten. Viele Angehörige und Einheiten der Waffen-SS waren an Kriegsverbrechen wie Massen- oder Völkermord (maßgeblich) beteiligt. Eine individuelle Schuld zu belegen, ist dagegen schwer. Die spätere sog. Wehrmachtausstellung ab 1995 – trotz aller ihrer Unzulänglichkeiten und Fehler – konnte den Mythos der „sauberen Wehrmacht“ endgültig widerlegen und trägt zu einer Fortdauer der Debatte, wie sie in Lemgo 1992 geführt wurde, bei.

Schließlich einigte man sich darauf, die 23 fraglichen Angehörigen der Waffen-SS mit Hilfe des Berlin Document Center auf ihre NSDAP-Partei-mitgliedschaft und militärische Einheiten sowie

Einsatzorte überprüfen zu lassen und dann über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Tatsächlich wurden aber nur bei zehn Soldaten die Informationen abgefragt, da die restlichen Männer trotz Zugehörigkeit zur Waffen-SS als zu jung galten (Geburtsjahr jünger als 1920).

Nach dem Eingang der Dokumente aus den Archiven, wurde lediglich ein Angehöriger der Waffen-SS (Hermann Dethof) aus dem Gedenkbuch entfernt. Die anderen 22 Gedenkblätter wurden Ende 1992 wieder dem Ehrenbuch hinzugefügt. Dethof war SS-Standartenführer und tatsächlich ein überzeugter Nationalsozialist (Parteibeitritt 1929) und 1943 an der Ostfront gefallen. Verbindungen zum System der Konzentrationslager gab es in seiner Militärlaufbahn ebenfalls. Hier lag der Fall also für die Prüfkommision wohl sehr klar, zumal es sich nicht um einen „Lemgoer“ handelte. Bei den anderen „Unverdächtigen“ Waffen-SS-Angehörigen waren allerdings einige Lemgoer dabei.

Übrigens: Die Angehörige, die sich 1992 über das fehlende Gedenkblatt beschwert hatte, war die Tochter des Hermann Dethof, also ausgerechnet des Mannes, dessen Gedenkblatt als einziges entfernt wurde.

2007/08 wurde das Ehrenbuch durch die Stadtverwaltung aus dem Rathaus entfernt, da dort Umbaumaßnahmen vorgesehen waren. Neuer Standort für das nunmehrige Faksimile des Ehrenbuches wurde die Vorhalle der Friedhofskapelle auf dem etwas außerhalb des Stadtkerns gelegenen städtischen Friedhof. Der neue Standort wurde als passender angesehen, wenn auch nicht mehr so zentral und prominent.

Die Originalseiten des Ehrenbuches gelangten im Zuge dessen in das Stadtarchiv und wurden hausintern 2022/23 [digitalisiert](#). Dort befinden sich auch die Meldebögen der Angehörigen, die teilweise aus der Zeit vor und nach 1945 stammen und mehr Angaben enthalten als auf den Gedenkblättern aufgenommen wurden, z. B. Mitgliedschaften in den NS-Organisationen.



30 Friedhofskapelle Rintelner Straße, heutiger Standort des Ehrenbuches in Lemgo, 2023

2005 hatte sich die damalige Lemgoer Stadtarchivarin Dr. Gisela Wilbertz mit der Entstehungsgeschichte des Ehrenbuches in einem Vortrag erstmals quellenbasiert auseinandergesetzt und die Zusammenhänge der Ehrenbuchprojekte vor und nach dem Krieg herausgearbeitet.

Zur Kontextualisierung des Ehrenbuches wurde in der Friedhofskapelle zuletzt ein knapper, einordnender Text eines Historikers angebracht, der die städtische Haltung zum Ehrenbuch verdeutlichen soll.

Die Gedenkblätter im Stadtarchiv sind nunmehr in erster Linie als historische Quelle zu verstehen, die befragt und hinterfragt werden können.

Ihre Digitalisierung und Online-Stellung soll die Auseinandersetzung mit dieser Quelle, ihrer Entstehung und der Rolle der deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg fördern. Sie kann auch Ausgangspunkt für die private Familienforschung zu gefallen Angehörigen sein.

Abschließend stellt das Lemgoer Ehrenbuch natürlich auch die Frage nach einem zeitgemäßen Gedenken an die gefallen Soldaten des Zweiten Weltkrieges und wie der Opferbegriff im Krieg zu bewerten ist.

Link zu den Digitalisaten des Ehrenbuches:
<https://www.archive.nrw.de/stadtarchiv-lemgo/lemgoer-ehrenbuch>.

FSJ KULTUR IM STADTARCHIV – EIN PRAxisBERICHT

Unsere Freiwillige im [FSJ Kultur](#) Lea Maritschnigg (vgl. dazu den Jahresrückblick in diesem Heft) erzählt hier aus ihrem Arbeitsalltag:



„Schon als Kind fand ich Geschichte sehr interessant und wusste eigentlich immer, dass ich später etwas im historischen Bereich machen möchte. In der achten Klasse hatten wir die Möglichkeit durch ein Tagespraktikum für einen Tag in einen Beruf reinzuschauen. Ich hatte bereits da das Glück und durfte einen Tag im

Stadtarchiv Lemgo verbringen. Da mir der eine Tag so gut gefallen hat wollte ich ein Schülerpraktikum im Archiv machen. Dies war aber leider auf Grund der Pandemie nicht umsetzbar. Das nun genau nach meinem Abitur das Freiwillige Soziale Jahr Kultur im Stadtarchiv angeboten wurde, war daher sehr glücklich für mich.

Als gebürtige Lemgoerin, die hier aufgewachsen und zur Schule gegangen ist dachte ich, ich kenne die Lemgoer Stadtgeschichte eigentlich ganz gut. Seitdem ich im September mein Freiwilliges soziales Jahr angefangen habe, habe ich aber sehr viel Neues über Lemgo gelernt.

Neben dem neuen Wissen über die Alte Hansestadt gibt das FSJ aber vor allem einen Einblick in den Beruf als ArchivarIn.

Das Bewerten, Erschließen und Digitalisieren von verschiedenen Unterlagen und Beständen ist dabei ein großer Teil, wie beispielsweise die Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses der jüdischen Familie Gumpel aus Lemgo (Bestand Hx 17).

Aber auch das Bearbeiten von Anfragen ist täglicher Arbeitsalltag. Hierbei kann es um Anfragen zum Personenstand, beispielsweise Sterbe-, Heirats- oder Geburtsurkunden, Beglaubigungen eben dieser Urkunden, Fotoanfragen oder Rechercheanfragen für die Schule oder Uni gehen.

Das Stadtarchiv ist auch im Internet auf verschiedensten Seiten und den eigenen Social-Media-Kanälen vertreten, auch diese müssen gepflegt werden. Mithilfe des Internets können wir so auch auf verschiedene Ausstellungen, Vorträge oder besondere Veranstaltungen, wie dem Tag der Archive, hinweisen.

Zum Gedenktag am 9. November habe ich eine kleine Präsentation zur Geschichte des Synagogenplatzes in Lemgo erstellt. Dazu habe ich mich mit der Geschichte des Ortes der ehemaligen Synagoge von 1938 bis heute beschäftigt und in die Lemgoer Erinnerungskultur eingeordnet.

In den nächsten Monaten werde ich weiter an verschiedenen Projekten mitarbeiten (u. a. zum Tag der Archive), sowie mein eigenes Jahresprojekt, ein Escape-Room-Spiel im Stadtarchiv, erstellen und präsentieren.

Das Escape-Room-Spiel „Escape the Archive“ soll das Archivpädagogische Angebot des Stadtarchivs erweitern und SchülerInnen einen Einblick in die Arbeit des Archivs und die Geschichte der Stadt Lemgo geben.“

Wir wünschen Frau Maritschnigg weiterhin viel Erfolg bei der 2. Hälfte ihres FSJ und bedanken uns schon jetzt für ihre engagierte Mitarbeit!